

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **10 (1909)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

7. JUL. 1906

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Siebenunddreissigster Jahrgang.

Nº 2.

(Neue Folge.)

1906

Zehnter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

I N H A L T: 3. Terminen und Termen, von L. E. Iselin. — 4. Zwei Aktenstücke über das militärische Signalwesen im 15. Jahrhundert, von A. Plüss. — 5. Die Schweizerchronik des Christof Hegner, von Rud. Luginbühl. — 6. Die Chronik des Gebhard Hegner, von Rud. Luginbühl. — 7. Zur Geschichte des Dr. Stadler-Handels in Uri, von E. Wymann. — 8. Fragment eines Briefwechsels zwischen J. J. Cart und Finanzminister Finsler, von J. Strickler. — 9. Ein politisches Gedicht des Luzerners Diebold Schilling, von Alb. Büchi. — Totenschau schweiz. Historiker 1901.

3. Terminen und Termen.

(Ueber alte Grenzen und Grenzbezeichnungen im Wallis.)

Visper Terminen, heute im Volksmund auch «Terbinen» genannt, ist ein neuerdings durch eine Monographie¹⁾ bekannt gewordenes, auf aussichtsreicher Höhe von 1340 m. südöstlich vom Flecken Visp gelegenes Pfarrdorf. Sicherlich hat es seinen Namen irgendwie vom lateinischen «terminus» bez. «terminum». Meist denkt man dabei einfach an die allgemeine Bedeutung «Grenze» im Sinne von «fines», wovon nicht nur das thurgauische und wallisische Pfy n seinen Namen herleitet, sondern auch ein st. gallisches Pfy n²⁾, ein luzernisches Pfy n bei Russwyl³⁾, ein tyrolisches Pfin bei Innsbruck und ein savoyardisches Fins bei Aix l. b. Indessen sprechen ganz bestimmte Gründe dafür, dass unser Terminen seinen Namen von einem uralten Grenzstein (terminum) erhalten hat und eben dadurch gewinnt die Frage ein weiteres Interesse. In den rätoromanischen Dialekten Graubünden's findet sich zwar m. W. kein ganz entsprechendes Wort mehr in dieser Bedeutung; denn das dort für «Grenzstein» noch übliche «term» und «tierm» wird eher zu lat. termen (inis, n) zu ziehen sein. Ein «terman» und «term» desselben Sinnes ist auch noch in den alten Volkssprachen des Livignotales und des Comaskischen vorhanden.⁴⁾ Auch im alten Dialekt von Luserna existiert ein entsprechendes Wort «termen» im Sinne von Grenzstein.⁵⁾ Damit werden wir den Namen des nordöstlich von Brig gelegenen Walliserörtchens Termen, im Dialekt «Tärnu», in den Urkunden «Terman» oder «Ober Terman» genannt⁶⁾, in Zu-

¹⁾ Stebler, Ob den Heidenreben, Zürich 1901.

²⁾ Götzinger, Romanische Ortsnamen des Kantons St. Gallen.

³⁾ Lütolf, Zur Ortsnamenkunde der fünf Orte, im Geschichtsf. Bd. 20.

⁴⁾ Monti, Vocabolario dei dialetti della città e diocesi di Como, 1845.

⁵⁾ Zingerle, Lusernisches Wörterbuch, 1869.

⁶⁾ M. D. R. XXIX, 305 u. XXX, 401.

sammenhang bringen müssen. Aber es existiert doch auch noch in der erwähnten Comaskischen Mundart ein Wort «*termanon*» in der Bedeutung: grosser, hoher Stein, der die Grenzen zweier Territorien scheidet¹⁾. Damit bringen wir den Namen von Visper-Terminen in Zusammenhang, der in der ältesten Schreibung im XI. Jahrhundert²⁾ «*Ter menum*», für gewöhnlich «*Terminon*» (z. B. i. J. 1262. XXX, 73) oder für französische Lesung «*Termignon*» (z. B. i. J. 1259, XXX, 33) lautet. Natürlich liegt es nahe, den Flecken *Thermignon* an der Mont-Cenis Strasse ebenfalls mit einzubeziehen und eventuell urkundliche Bezeichnungen wie «*eyz Terminos*» (M. D. R. XXXVII, 2); aber wir werden uns hier auf unser Visper-Terminen beschränken.

Ihm ist nämlich ein solcher «grosser Stein» als Charakteristikum und uraltes Denkmal eigentümlich. Dieser «grosse Stein», wie er heute genannt wird, ist in der trefflichen Monographie über Visperterminen³⁾ abgebildet, ein mächtiger erraticer Block unterhalb der Kirche gelegen, aber in seiner Bedeutung nicht erkannt. Dass derselbe als heidnischer Opferstein benutzt worden sei⁴⁾, scheint mir mehr neuere Ansicht als einheimische Tradition zu sein; wenigstens deuteten die von mir in den Jahren 1893 ff. gesammelten Sagen und Volksüberlieferungen nichts dergleichen an. Ich kenne eine einzige Sage über den grossen Stein, aber diese geht nur in christliche Vergangenheit zurück. Und der wesentliche Charakter des Steines als Schalenstein war ganz unbekannt und ist erst durch mich festgestellt worden. Der Felsblock zeigt zehn mehr oder weniger deutliche runde Schalenvertiefungen und tritt damit in die grosse Reihe der Schalen- oder Zeichensteine, die besonders auch im Kanton Wallis zahlreiche Vertretung haben und über welche besonders die Arbeiten von Reber⁵⁾ und von Rödiger⁶⁾ orientieren.

Wo wirklich Volkstraditionen über solche Schalensteine existieren, da weisen sie stets in eine mysteriöse Vergangenheit zurück und enthalten abergläubische Deutungen, z. B. «Teufelsstein» oder «*Pierre bénite*» auf dem Sanetsch⁷⁾, «Mörderstein» bei Pfy, «Heidenfelsen» am Riffelberg bei Zermatt, «Heidenkilchli» bei Giswyl, «Hexensteine» bei Kerns und Bauen⁸⁾, «*Pierre des Servagos*» bei St. Luc, «*Pierre des Martyres*» im Moirythal etc. Eine geschichtliche Ueberlieferung über die Bedeutung derselben fehlt völlig, obschon sie nahe lag; denn sehr viele dieser Steine sind ganz offenkundig an Grenzstätten, Passübergängen, Orientierungspunkten gelegen⁹⁾.

Auch der «grosse Stein» bei Visperterminen ist eine Grenzmarke. Er ist als solche zweimal urkundlich angeführt (de saxo alto inferius, XXX, 33 und sub magno lapide, XXXI, 263) und scheidet heute noch die Gemarkungen von Niederhüsern und

1) Monti a. a. O.

2) M. D. R. XVIII p. 354.

3) F. G. Stebler, Ob den Heidenreben, 1901, S. 34.

4) Stebler, S. 33.

5) Vorhistor. Skulpturdenkmäler im Kanton Wallis, im Archiv f. Anthropologie XXIV, 91 ff. Anzeiger f. schw. Alterthumsk. XXVI u. a.

6) Vorgeschichtliche Zeichensteine als Marchsteine etc. in Verhandl. der Berliner Ges. für Anthropologie 1890, 504 ff. u. 1891, 237 ff. u. 719 ff.

7) Wallisersagen von Tschein und Ruppen, 1872, II, 261.

8) Lütolf, Sagen der fünf Orte, S. 16, 188, 250, 270.

9) Rödiger, a. a. O.

Ober-Terminen (jetzt Teile der Gesamtgemeinde Visperterminen). Er schied auch früher die Pfarrei Visp von der Pfarrei Naters, indem Ober-Terminen mit dem einst zahlreicher besiedelten Nanzertal (*habitatores de Terminum de Nancz*, M. D. R. XXX, 15) merkwürdiger Weise in Naters eingepfarrt war ¹⁾.

Dass grosse, augenfällige Felsblöcke zu Grenzbezeichnungen gewählt wurden, ist im Alpengebiet sehr natürlich; es musste aber besonders nahe liegen in einer Zeit, wo noch keinerlei Vermessung stattfand. Ueber den Grund, warum solche Steine mit «Schalen» bezeichnet wurden, sind wir dagegen gänzlich im Unklaren. Die Vermutung, dass es sich da sozusagen um Katasterpläne handle, indem jede Vertiefung eine Ortschaft oder Aehnliches bezeichne, ist äusserst gewagt. Ebenso ist es völlig ungewiss, wann solche Naturmarchen ausdrücklich markiert wurden; man kann urkundlich bloss nachweisen, dass in der älteren Zeit ein Mond oder «Schild», später ein Kreuz als Merkzeichen eingemeisselt wurde. So liess König Dagobert auf dem Scheitel eines Felsens das Zeichen eines Mondes einhauen als Grenzzeichen zwischen Burgund und Cur-Rhätien ²⁾. Auf der Grenze zwischen Salgesch und Varen wird im Jahre 1490 angeführt: *scutum sculptum in saxo supra aqueductum, ubi insculpta est crux S. Anthonii* ³⁾. Die Landmarch zwischen Uri und Glarus befindet sich im Jahre 1483 auf dem «berg der sich nampt der thurm, daran zwey crütz sind» ⁴⁾, und in den Grenzbereinigungen kehrt dort immer wieder der Ausdruck: »da das krütz stät» ⁵⁾. An Passübergängen, die zugleich Grenzscheiden bedeuteten, mögen schon frühe hölzerne Kreuze aufgerichtet worden sein, denn der *Lötschenpass* heisst schon im Jahre 1380: «*passagium ad crucem*» ⁶⁾ und auch auf dem *Lukmanier* stand zu Anfang des XIV. Jahrhunderts jedenfalls ein Kreuz als Grenzzeichen «*zuo den kriuze uf Luggenmein*» ⁷⁾. Auch das *bischöfliche Wallis* wurde seit alters limitiert: «*a cruce de Ottans*» ⁸⁾. Wenn sich nun ausnahmsweise auch auf alten Schalensteinen Kreuze finden, so lässt sich nicht ausmachen, ob solche später in christlicher Zeit als Merkzeichen (vielleicht auch als Weihezeichen gegen Spuck und Geister) oder mit den Schalen zugleich eingraviert worden sind; doch auch in dem letztgenannten unwahrscheinlichen Falle dürften sie schwerlich christliches Symbol sein. Vielmehr scheint das auffallende Fehlen einer Tradition über den Charakter solcher Steine als Grenzsteine, was sie doch offenkundig vielfach seit uralter Zeit gewesen sind, darauf zu deuten, dass die Markierungen in einer für die deutsche und wälsche Bevölkerung vorgeschichtlichen Zeit geschah. Für Visperterminen scheint mir der Name des Ortes (*terminum* = grosser Grenzstein) darauf hinzudeuten, dass die Römer, die das Wallis beherrschten, den Sinn jenes Schalensteins als Grenzbezeichnung noch kannten, und man möchte annehmen, dass dieser selbst jedenfalls zurückreicht in die Zeit der Seduner, Uberer und Lepontier. Ob aber der «grosse Stein» geradezu ein Marchstein des Gebietes der Uberer war,

¹⁾ Vgl. a. die Lokalchronik von Visperterminen.

²⁾ Hidber, Schweiz. Urkundenreg. II, Nr. 2020, i. J. 1155.

³⁾ Gemeindearchiv Varen, H.

⁴⁾ Geschichtsfr. XL., Denier, Urkunden aus Uri Nr. 349.

⁵⁾ ib. Nr. 131.

⁶⁾ M. D. R. XXXVII, 202.

⁷⁾ Habsburg. Urbarbuch in Bibl. d. liter. Vereins Stuttgart XIX, 140.

⁸⁾ Schon 1217, vgl. M. D. R. XXIX, 197.

ist wiederum gänzlich ungewiss. Visperterminen selbst hat mancherlei archäologische Fundstücke geliefert, welche in jene Vergangenheit zurückweisen; ausser Gräbern, welche Heierli sogar der früheren Eisenzeit zuweist¹⁾, noch andere mir bekannt gewordene Funde. Die römische Zeit wird u. a. durch eine Münze des Aurelianus bekundet. Aber auch daselbst lokalisierte Sagen deuten zurück auf eine barbarische Urbevölkerung (Zwerge, Plumpini, Heiden).

Um eine gelegentliche Fortsetzung der Untersuchungen nach dieser Seite hin für Alpenwanderer zu erleichtern, möge hier noch auf ein paar urkundliche Grenz-felsen hingewiesen werden, wo vielleicht auch Schalensteine gefunden werden könnten. Die Marchen zwischen Orsières und Liddes wurden im Jahre 1227²⁾ u. a. wie folgt bestimmt: *dividuntur per frestam de Prato rotundo [Praz Riond], per saxum de lenuers de la dent [la Dent] . . . a lapidibus albis [erratische Blöcke beim Pierre à trésor].* Auch Savoyen hat solche Grenz-felsen bei Annecy i. J. 1367³⁾: *infra terminos ville, videlicet a lapidibus grossis de Arbignier versus Annessiacum burgum, et a petra rotunda que est juxta iter publicum . . . a petra pillosa que est in strata etc.* Auch die «*lapides grossi in loco Gornigel*», welche im Jahre 1340 als Landmarch auf der Gemmpasshöhe erwähnt werden⁴⁾, wären einer Untersuchung wert.

Eine sprachlich interessante Grenzbezeichnung steht in einem aus dem Jahre 1282 datierten Dokument der Certosa Saverio di Collegno in Piemont⁵⁾: *in montanea Bargiarum [Barge sul Mombracco] . . . quendam peciam frascheti et boschi et prati et terre . . . sicut designatum est et divisatum per terminos lapidis et layas . . . in quibus rochis facte sunt vel fient vel designate cruces etc.* Das Wort «*layas*», das der Herausgeber nicht versteht und durch «*boynas [bornes]* emendieren möchte, muss hier das altfranzösische bzw. keltische «*liey*» im Sinne von «*Felsen*», «*Steinblock*» sein, wie es der Zusammenhang auch nahe legt. Eine alte Uebersetzung in dieser Bedeutung gibt die Erwähnung eines «*Petri Molly de Andilliey alias dou Rochet*», also gleich «*de Saxo*» oder «*am Stein*»⁶⁾. Eine völlig andere Grenzmarke ist dagegen unter dem Ausdruck «*a pertica montis Jovis*»⁷⁾ verstanden; da handelt es sich um den römischen Meilenstein auf dem Grossen St. Bernhard. Eine recht auffallende Parallele zum grossen Stein in Visperterminen bildet schliesslich der «*Mörderstein*», dessen Legende die Sammlung der Walliser Sagen aufgenommen hat, und der ja auch auf einer sehr alten, den Römern bekannten Grenzstätte (Pfy = *ad fines*) liegt. So steht auch auf der Höhe des Sanetschpasses, der «*pierre bénite*» mit angeblichen Eindrücken des Teufels und der Sandale eines Kapuziners; er bildet eine Grenzmarke zwischen Bern und Wallis⁸⁾. Eine weitere Parallele dürfte auch der Felsblock, «*Heidenkirchli*» genannt, mit seinen Vertiefungen und Einschnitten und seinen Ueberlieferungen von wilden Leuten und

¹⁾ Urgesch. des Wallis S. 131.

²⁾ M. D. R. XXIX, 525.

³⁾ Angeführt in Mémoires de la soc. d'hist. Genevoise XIII, 2 p. 223.

⁴⁾ M. D. R. XXII p. 126 Nr. 93.

⁵⁾ Miscellanea di Storia Italiana t. XXXII p. 267.

⁶⁾ Mém. Doc. de la soc. Savoisiennne XXIX. 56 u. 86. Vgl. ebenda S. 80 de saxo de Andillieys i. J. 1386 und schweizerische Ortsbenennungen wie Lex, Loë, Luex, Solalex etc.

⁷⁾ M. D. R. XXX, 140 im Jahre 1269.

⁸⁾ Tscheinen u. Ruppen, Walliser Sagen II, 261.

«Heiden» bilden, der unweit der heutigen Grenzscheide von Obwalden und Luzern steht auf der Alp Fontanen, die sich auch durch ihren romanischen Namen als alten Ursprungs ausweist. Lütolf¹⁾ weiss von einem «Hexenstein» mit Eindrücken von Kuhfüssen im Kernwald bei Ennetmoos, also auf der Grenze zwischen Ob- und Nidwalden. Auch die ebendort²⁾ namhaft gemachten Teufelssteine auf der Melchsee- und Trübsee-Alp scheinen unweit alter Grenzen zu liegen. Mit alledem soll noch nicht behauptet werden, dass nun alle Schalensteine uralte Grenzmarken sind. Erst müssen weitere Spezialuntersuchungen vorgenommen werden an Hand der urkundlichen Ueberlieferungen und der noch vorhandenen Objekte selbst.

L. E. Iselin.

4. Zwei Aktenstücke über das militärische Signalwesen im 15. Jahrhundert.

In seiner lehrreichen Abhandlung über die Hochwachten³⁾ hat E. Lüthi hauptsächlich Material aus dem 17. und 18. Jahrhundert verwertet. Die nachstehenden zwei Dokumente, die beide aus der Zeit des Krieges Berns und Savoyens gegen Freiburg stammen, sind geeignet, einiges Licht auf die Verhältnisse am Ende des Mittelalters zu werfen.

Das erste, der Brief Thuns an Bern, ein halbes Jahr vor dem Ausbruch des eigentlichen Krieges geschrieben, beweist, dass man damals die Verwendung von Höhenfeuern zu Signalzwecken wohl kannte, aber noch nicht zu einer stehenden Einrichtung gemacht hatte. Deshalb weisen die Thuner den bernischen Rat darauf hin beinahe wie auf etwas ganz Neues, sie erläutern den Zweck eines solchen Vorgehens: die rasche Aufbietung der fern wohnenden Oberländer; sie geben die Linie an, die man verfolgen könnte: vom Belpberg, statt wie später über die Falkenfluh, nach Schöneegg bei Burgstein, dann zum Schloss Thun, von hier wohl mündlich zur Wart bei Thun, dann wieder durch Feuerzeichen über Aeschi ins Simmental, Frutigtal, zu den Gotteshausleuten von Interlaken und weiter hinauf; endlich erfahren wir auch die Zeit, die nach der Berechnung der Thuner ein Aufgebot brauchte, um bis ins Oberhasli zu gelangen: höchstens 4 Stunden. Ob dieser Anregung Folge gegeben wurde, lässt sich nicht feststellen.

Das zweite Stück ist ein Rapport des bernischen Kommandanten zu Laupen, Ulrichs von Erlach des jüngern, über die Organisation des Sicherungsdienstes im Abschnitt Laupen-Murten. Als Datum ergibt sich der 14. April 1448 nach einer Stelle in dem Briefe, den Ulrich von Erlach und Peter von Speichingen an diesem Tage an den bernischen Rat richteten (Altes Missivenbuch II No. 336); sie lautet: «Gnedigen herren, me, als ir denn üns enpholen hatten als umb die hüten und die für zebestellen als uff dem Gugernüllli und ze Löppen mit denen von Murten, des senden wir üch ein abgeschrift in disem brieff, wie wir daz verordnet hant uff üwer verbesserung und willen.» Hier sind wir nun mitten im Kriege und eine Anzahl von Hochwachten ist erstellt und

¹⁾ Sagen etc. aus den fünf Orten S. 221.

²⁾ S. 198 f.

³⁾ Die bernischen Chuzen oder Hochwachten im 17. Jahrhundert. 3. Aufl. Bern, 1905.

bewacht. Kurz vorher waren einige auch wirklich in Tätigkeit getreten, denn als am 28. März 1448 die Freiburger ihren Raubzug nach Schwarzenburg und Guggisberg unternahmen, gelangte die Kunde davon nicht nur durch den Rauch der angezündeten Häuser, sondern auch durch die Höhenfeuer nach Bern, laut Tschachtlans Chronik¹⁾: «do sach man zu Bern den rouch, do man zu Barfussen mess hat, und gaben ouch die uff den hutten wartzeichen.» Zur Sicherung der Strecke Laupen-Murten dienten nach Erlachs Bericht, abgesehen von der Wacht am Hag, Höhenfeuer auf dem Gugernölli und bei Laupen. Das Gugernölli oder — nüllli muss in der Nähe von Murten gelegen sein, da Murten allein die Wacht zu stellen hatte. Bei Laupen waren nach dem Wortlaut mehrere Chuzen errichtet, wahrscheinlich auf dem Bramberg, dem Wydenfeld etc. wie im 18. Jahrhundert. Ein Instrument wie der Absichtsdüffel scheint noch nicht erfunden gewesen zu sein, da das Verbot, in der Nähe der Hochwachten andere Feuer anzuzünden, energisch eingeschärft wird; der Bericht selbst bietet ein Beispiel von blindem Alarm. Bestätigt wird durch die beiden Aktenstücke Lüthis Annahme, dass die bernischen Hochwachten ins 15. Jahrhundert zurückreichen.

A. Plüss.

I.

1447. Juli 27.

«Unsren gehorsamen willigen dienst zavor, gnedigen lieben herren. Als ir uns denn von der von Friburg wegen verschriben hant, das wir gerücht sitzen, inmassen wenn ir uns enbieten, das wir denn trostlich zu üch ziehen wellen etc. haben wir wol verstanden und tünd üwer wißheit ze wüssen, das wir ze stund darüber sin gesessen und die sachen als verr mit den unsren, indren und ussren, bestellt und angeschlagen, das wir allzit bereit und willig funden werden wellen. Und wand wir nu an einem anstoss ligent, bedücht uns gut sin, umb des willen, wenn es not tün wurd, das man denn die Oberlender, die wit sitzend und in langer wil kum mit botten ze senden zu den nöten komen möchtin, dester e heruß brechti und die sach kurzlich verkünt wurt, das ir denn bestaltind mit den üwern, das man an dem Belpberg ein wortzeichen mit füren gebi und denn uff Schönegg ensit der Kander ouch eins geben wurd, das gesechin die knecht uff üwerm hus ze Thun, alldenn gebin wir ein worzeichen uff der Wart, das gesechi man ze Eschi, und die von Eschi denn den gotzhus lüten und von Frutingen und denen von Sibental und die denn je fürbasser hin in, das in vier stunden zum lengsten semlichs durch das land hin in verkünt wurd biß gen Hasli. Diß tünd wir üwer gnaden ze wüssen, ob ützt mit üwer wißheit darzu ze tünd weri, mügent ir im also nachgedenken. Und was wir ouch gutes zu den und andern sachen getun könden, wellen wir willig funden werden. Datum quinta feria post Jacobi apostoli anno etc. XLVII.

Schultheis und raut ze Thun.»

(Adresse auf der Rückseite:)

«Den fürsichtigen wysen dem schultheißen und raut der statt Bern, unsren gnedigen lieben herren etc.»

Or. im Alten Missivenbuch II, Nr. 61 im St.-A. Bern,

¹⁾ Quellen zur Schweizer Geschichte I, 207.

II.

1448. April 14.

«Item von der wacht an dem hag, die ist also geordnet von den von Murten und von üns, als hie nach geschriben stat uff üwer bessrung:

Des ersten daz min herren von Bern all nacht von iren soldneren von Löppen schiken an den hag x soldner.

Item so denn die dorfflüt hinder dem hag, die minen herren von Bern zugehören teglichen v man.

Item so denn die von Murten an den selben hag ouch x man und von den iren hinder dem ouch teglichen v man. Summa xxx man.

Von disen xxx soldneren nimpt man zü der nachtwacht xxvi man.

Dieselben xxvi man söillen uff die nacht wacht gan, daz sy da sigen by ir eiden by der sunnen undergang und da zebeliben untz uff der sunnen uff gang.

Item so denn die vier man, die ze tag wachen söillen, zwen von üwrem teil und zwen von der von Murten teil, die selben söillen by ir eiden angan by der sunnen uff gang und da zebeliben untz uff der sunnen under gang und entweder teil abzegan untz daz der ander teil uffgat.

Me söillen die von Murten versorgen und beschiken, daz die wortzeichen der füren uff dem Gugernölli gemachet und behütet werden gar sicherlichen und wol versorget, daz dieselben für zü den rechten ziten an enzündet werden und ouch ob enkleiner harst keme by xxx manne oder L mannen, so sol man es nüt an enzünden. Und all die des selben füres warten söillen, die söillen by ir eiden dem gnüg tün tag und nacht, als lieb inen lip und güt und er ist.

Item söillen der mannen vier sin, die der füren hüten tag und nacht, sunderlichen zwen tags und zwen nachtes, als lieb inen lip und güt ist.

Item me söillen min herren von Bern und die von Murten jetweder teil uff sinem teil gar sicherlichen wol versorgen und bestellen, daz dehein ander für by den vorgeschribnen wortzeichen enzündet werde, als ir daz zü beden teilen under enandren überkomen sigen.

Und wenn semlich wortzeichen von den füren enzündet werden, so sol man allenthalben jederman zü samen züchen, als üwer gnad daz verordnet hat.

Söillen ouch allenthalben daz verkünden in üwren kilcherren, daz dehein ander für enzündet werde.

Me gnedigen herren wüste ich gern underscheid, ob daz für uff dem Gugernülli oder ander für an ünsern nótung angezündet wurden, ob ich denn ünsre für ze Löppen ouch anzünden söilte oder nüt, und ob ich ünser für ze Löppen sparen söille untz daz man üns ze Löppen angriffe und nötige, daz lassen mich wüssen in geschriff.

Gnedigen herren, als denn ein gelöiff under üch ze Bern geschechen ist von eines röches wegen, so under üns geschechen ist, daz ist mir leid. Und wüssen, als ich nu ze nechst von üwer gnaden von Bern von üch scheid und ich kam gan Löppen ob die vesti, do sach ich, daz die selben schür angesteket hatt und gebrunnen hatt by einer halben stund, da von der röch komen ist, den üwer wechter uff üwrem turn gesechen hatt, und ich im also nach gefraget han und noch nüt vinden kan wer daz getan hett, bitten ich üch, daz ir mich wellen lassen wüssen, ob ich inn find oder erfrag, waz ich dar zü tün söille.

Item me, denn als denn der vorgenannten hüt an dem hag als v man dar zü geordnet sigen zü den zechen soldneren von den kilcherren ze Müllenberg oder anderswa dar umb der üwren, die dem hag aller nechst gesessen sint, daz mögen ir nu verschaffen, als daz üwer will sig, wond sy nüt mienent, daz ich inen nützit ze bietten han, als ir inen daz verurlöbet hant.

(Von andrer Hand:)

Item gnedigen herren, als üwer wisheit wol ze wüssen ist, wie die, (so in) dem land gesessen sind, (Ergänzungszeichen, aber die Ergänzung fehlt) von üns gnomen hant und dero nit me (den) hag hütent den fünff man, wie wir mit den selben tün sollen, lassent mich wüssen.»

Or. im Alten Missivenbuch II, Nr. 335.

5. Die Schweizerchronik des Christof Hegner.

Christof Hegner, Sohn des Chronisten Gebhard Hegner, war 1538—1565 Stadtschreiber von Winterthur¹⁾ und ist Verfasser einer Chronik, die zwar in Originalschrift nicht mehr vorhanden, die sich aber in Abschrift auf der Kantonalbibliothek in Lausanne F. 51 mit noch drei andern kleinern historischen Arbeiten von derselben Hand kopiert zusammengebunden findet. E. von Muralt hat bereits im Anzeiger für Schweizergeschichte 1879 S. 104 ff. darauf hingewiesen und dabei geäußert: «Der Inhalt dieser Chronik stimmt mit keiner der jetzt bekannten ganz überein, auch nicht mit einem der Zürcher Jahrbücher, denn sie fängt statt mit mythischen Königen mit Julius Cäsar an.» v. Muralt belegt diese Aussage mit einigen Ausschnitten. Dass die Chronik wirklich das Werk Chr. Hegers ist, bezeugt der Kopist auf S. 353 mit den Worten: «dasselbig vß einer croneck, so durch wyland den frommen, wyßen herren Christoffel Hegner, burger zü Winterthur, geschrieben worden, vßgezeichnet.» Die Chronik füllt in der Abschrift 352 Folioseiten (S. 1—352 von F 51) und reicht von Cäsar bis 1535. Sehr wahrscheinlich wurde sie zwischen 1543 und 1548 abgefasst. Diese zeitlichen Grenzen fallen einerseits zusammen mit dem Erscheinen von J. Stumpfs Schweizerchronik (1548), anderseits mit der Abschrift einer Quelle Hegers, nämlich einer anonymen Zürcher- und Schweizerchronik, die zwar im Original nicht mehr, aber in 4 Abschriften in Zürich, Basel und St. Gallen vorhanden ist und von denen die letztere (Stiftsbibliothek St. Gallen Chronicon Tigurinum 65) eine von einem gewissen Jakob Hegner für den Zürcher Stadtarzt Klauser 1543 angefertigte Kopie ist. Es ist möglich, doch nicht nachweisbar, dass dieser Jakob Hegner ein Verwandter unseres Chronisten ist. Eine Prüfung nach den Quellen ergab für die Chronik Christof Hegers folgendes Resultat.

¹⁾ S. A. Hafner im Neujahrsblatt von der Stadtbibliothek in Winterthur 1880. 217^{tes} Stück S. 13. A. Hafner hat sich verschrieben, wenn er im Neujahrsblatt Winterthurs 218^{tes} Stück S. 12 auch von einer Winterthurer-Chronik Christophel Hegers spricht und dabei auf das Manuscript in Fol. No. 71 p. 307—360 der Stadtbibliothek Winterthur verweist, das er selbst im 217. Stück S. 13 als das mutmassliche Autograph Gebhard Hegers nennt.

Ueber die Familienverhältnisse Chr. Hegers erfahren wir aus K. Hauser, Quellen zur Schweizerischen Reformationgeschichte III 251, dass er mit Barbara, Tochter des Friedrich von Rappenstein, genannt Mötteli, vermählt war.

S. 1—316, also neun Zehntel der Chronik ist Excerpt, vielfach aber wörtliche Kopie des Manuscriptbandes A 56/41, (der sogenannten Brennwaldschronik) der Zürcher Stadtbibliothek. Sogar die Vorrede zum zweiten Teil auf S. 146 hat Chr. Hegner nahezu wörtlich genannter Quelle Fol. 169^a entnommen. Der Bericht über die Schlacht am Stoss S. 135/136, den E. von Muralt im Anzeiger f. Schweiz. Geschichte 1879 S. 105 und neulich K. Hauser in den Quellen zur schweiz. Reformationsgeschichte III 20 abgedruckt haben, kopierte Hegner aus A 56/41 Fol. 159/130; desgleichen den Bericht über die Schlacht bei Sempach S. 170, den von Muralt l. c. S. 105 und K. Hauser l. c. S. 17 citieren, hat er aus A 56/41 Fol. 195 übernommen. Zu der Schlacht bei Morgarten S. 116/117 indes macht Hegner einen Zusatz. Wir bringen unten seinen Schlachtbericht nicht bloss dieser Ergänzung wegen, sondern auch zum Beweis der Abhängigkeit von seinem Gewährsmann A 56/41 Fol. 136 (Brennwald), da dessen Erzählung sich in den Mitteilungen des hist. Vereins des Kantons Schwyz III 45—48 (von S. Vögelin nach dem Original A 56/41 copiert) abgedruckt vorliegt. S. 192—194 betreffend Neuenburg 1406, Rathausbau in Bern 1406 u. a. entpuppt sich in der Hauptsache als Anleihe bei Justinger (herausgegeben v. G. Studer) S. 197 ff.

S. 317—320 (Anfang des Burgunderkriegs bis zu Hagenbachs Hinrichtung) entnahm Chr. Hegner Wort für Wort Etterlin 1507 Bl. 84—86.

Auf Seite 322 bringt Chr. Hegner eine interessante Ergänzung für das Jahr 1521 den Rennwegturm zu Zürich betreffend, die er ohne Zweifel aus der Chronik seines Vaters (s. unten) übernommen hat, da dieser als Zeitgenosse darüber berichten konnte.

S. 320—331 (Burgunderkrieg) — der Chronist springt vom alten Zürichkrieg direkt zum Schwabenkrieg über und holt erst nach der eben erwähnten Notiz über den Rennwegturm die Erzählung vom Burgunderkrieg nach — ist wörtliche Kopie von einer Cronica in Lausanne bibliothèque cantonale F 474 I S. 116—127; desgleichen auch der Zug nach Neapel i. J. 1494 auf S. 332 nach F 474 I 136. Diese Chronica zeigt grosse Verwandtschaft mit Bullingers Schweizer-Chronik (s. unten).

S. 333—334 (Genua 1507) ist wieder Excerpt aus 56/41, der Zürcher Stadtbibliothek fol. 509 ff.

Der Schluss S. 334—352 (1511—1536) erweist sich als meist wörtliche Kopie des Manuscriptes G. 409 S. 117 ff. der Zürcher Stadtbibliothek d. i. einer anonymen Zürcher- und Schweizerchronik, die nächstens im Jahrbuch f. Schweiz. Geschichte Gegenstand kritischer Erörterungen werden wird. Ein Jakob Hegner, vielleicht ein Bruder unseres Christof, hat 1543 diese anonyme Chronik für den zürcherischen Stadtarzt Klauser kopiert, wofür er 3 fl von diesem erhalten.

Nach diesen Untersuchungen, die sich noch im einzelnen weiter ausführen liessen, ist Chrisof Hegner hauptsächlich Kompilator. Seine Chronik wollen wir statt zu den zu edierenden zu den nicht zu edierenden zählen. ¹⁾

¹⁾ Beiläufig sei bemerkt, dass auch das Manuscript auf der Kantonalbibliothek Lausanne F 51 S. 393—440: Grundtliche beschreibung heren hannsen Waldmans, ritter vnd burgermeister Zürich, wie es sich von anfang biss zu end mit inen begeben vnd zuge-tragen habe» nichts als ein Ausschnitt aus Bullinger Schweizerchronik z. B. nach einem Exemplar auf der Basler Universitäts-Bibliothek E. III. 7. vol. II. fol. 206 a — 231 a.

I. Schlacht bei Morgarten.

Anno 1315 vff Ottmary nam herzog Lüpold zu im in die verhutung synen adell, der sich an den Buren rächen wolt vnd ließ dem gemeinen volck den nachzug vnd by Zug am See hin vff gegen dem land Schwytz (!) Vnd do er zwüschend dem Eger see vnd dem berg Morgarten kam, da es am rüchisten vnd engisten was, ließend die 50 man, so vßerhalb an der letzi lagend, stein vnd stöck wider sy hinablauffen. Die stiessend roß vnd man zu boden. Vnd wurdend die roß so schüch, dass sy ab der geche hinab in den Aegersee sprungend. Vnd waß grosse noth, daß sich niemand gewehren kont. Nun warend die man am berg mit fußyßen woll versechen, lüffend die fynd manlich an vnd brachtend eine flucht vnder die reißigen. Sobald die 600 man am Sattel daß erhortend, fürends zu mit großem geschrey. Indem warf sich des herzogen züg vmb, floch näbend dem see nieder, meint je der vorderst, der hinder wer ein fynd vnd verdarbtend einanderen selbs. Einer von Schwytz, genant der Werder, da er den vfflauf hört, luff er vß der matten vnd zerhüw 7 man mit einer sägißen. Vff den tag verlurend sy die besten ritter vnd edlen, so mit dem herzogen vfferzogen warend in disem land: graff von Habspurg ¹⁾, Freiherr von Rüegg, drey von Bonstetten, Hallwyler, Baldegger, Landenberger, Gäßler, drey von Vrickon, deren einer war des appts von Einsidlen hoffmeister vnd hatt desselben closters panner in der hand. Die wurden all drey mit schild vnd häller zu Einsidlen begraben. Vnd ging das geschlecht ab. Aber die 50 man von Zürich ²⁾ wollten nit wychen vnd wurdend all vff einem plätzli erschlagen, an denen sy bekañend mehr widerstand gehan, dan sonst an dem ganzen züg, lagend all in wyß vnd blauwen hoßen vnd wams bekleidt. Vnd ir manheit ist ein vrsach gsyn, daß sy hernach desto lieber ein pündtnus mit inen gemacht habend. Also kam vmb der beste adell vß Thurgöww und Ergöww vnd ertranck vil volck zü roß vnd Fuß, daß man nit eigentlich wüßen mag, wie viel volcks vmb komen ist. Wie nun die dry lender den herlichen sig also behalten vnd sy sich wider besamlet hattend, kompt inen bottschaft, wie dr graff von Straßburg (!) daß land Vnderwalden angriffen habe; also zogends ylendts dahin. Wie aber der graff diß inen ward, wie es herzog Lüpolden vnd den synen ergangen, ist er kümmerlich mit synem volck ehrunnen; dan im etlich noch abgeyllt wurdend. Daß ander volck, so am land glegen, macht sich fast von danen, vnd warend etlich deß adellichen geprangs im land nit mehr gefunden.

II. Rennwegturm.

«Anno 1521 ward er angefangen ze bouwen; vmb Lichtmeß der erst stein geleit, an sanct Marx abend zwüschend 12 vnd 1 uren nachts von h. Fellix Schmid, burgermeister vnd Caspar Frey, stattschryber. Den 29. julli anno 1522 gieng der erst wagen zum thor yn mit 134 Korngarben geladen, gehörte Rudolf Bucher, wirtt zum Storchen. Daß bollwerch waß vßgmacht biß ans wächterhüßli. Der thurn vnd bollwerch cost vff 9000 gl., war buwmeister juncker Jörg Göldi. ³⁾ *Rud. Luginbühl.*

¹⁾ Vgl. über ihn u. die folgenden Liebenau in Mitteilungen d. hist. Vereins des Kts. Schwyz III 64 Anmerkungen.

²⁾ Ueber die Teilnahme der Zürcher an der Schlacht b. Morgarten hat Hegner bereits auf S. 51 berichtet.

³⁾ Vgl. S. Vögelin Das alte Zürich I 628 S. Vögelin beruft sich für diese Stelle auf einen Auszug aus dem ihm «nicht bekannten rothen Buch, Notizen von K. R. Vögelin.»

6. Die Chronik des Gebhard Hegner.

Gebhard Hegner, Stadtschreiber von Winterthur, gestorben 1538, hat in seinen letzten Lebensjahren eine Schweizer-Chronik geschrieben. Der Umstand, dass er dazu Pergament verwendete, was doch in jenen Zeiten schon selten vorkam, lässt darauf schliessen, dass er ihr grossen Wert beilegte. Leider ist das Original nicht mehr erhalten. Wir haben davon lediglich durch einen Kopisten des 17. Jahrhunderts Kenntnis (Kantonsbibliothek Lausanne F 51 S. 354—385). Leider schlug dieser bei seiner Arbeit einen ganz verkehrten Weg ein. Statt die wertvolle Chronik Gebhard Hegers zuerst und in extenso zu kopieren, zog er es vor, die umfangreichere und vollständigere Chronik Christoph Hegers, die, wie wir gesehen, hauptsächlich ein compilerisches Werk ist, ganz abzuschreiben, um nachher aus der Chronik Gebhard Hegers noch dasjenige nachzutragen, was er in der erstern nicht berücksichtigt sah. Er drückt sich darüber S. 353 also aus: «Waß demnach wytter vollgen thutt, hab ich vß einem kleinen bergamentinen croneclin, so durch wylland auch frommen, wyssen herren Gebharthen Hegner, gewesener stattschryber zu Winterthur, vff das flyßigest zusammen gefasset vnd beschriben worden, wiewol gedacht bermentlin croneclin auch mit mehreren inhalt, dan das hievornen, doch vff das kürzist, so imer müglich gewäsen, begriffen, ist doch in demselbigem, waß hiervornen geschriben worden, vßglaßen; waß es dan wytter meldung thutt, wirt hernach ordenlich von jahr zu jahr volgen.»

Daraus ergibt sich, dass die verlorne pergamentene Chronik Gebhard Hegers nur fragmentarische Notizen in Annalistenform enthielt; sodann geht man wohl nicht fehl, wenn man annimmt, dass wohl alles das seiner Chronik, das der Schreiber von F 51 als bereits in derjenigen Christoph Hegers enthalten bezeichnet, wohl meist aus den gleichen Quellen, namentlich aus A 56/41 (Brennwald) doch weniger aus den beiden andern, die wir oben namhaft gemacht haben, geschöpft sein wird. Was nun die Chronik Gebhard Hegers über diese hinaus noch enthielt, das hat uns der Schreiber von F 51 auf Seite 354—385 erhalten. So ist uns die Hauptsache seiner Chronik gerettet; denn das übrige, bereits in der Chronik seines Sohnes Enthaltene hat er doch nur von bekannten Gewährsmännern entlehnt, was wir gerade aus diesem Grunde auch eher missen können. Der Auszug auf S. 354—385, die Zeit von 1213—1538 umspannend, muss unser historisches Interesse um so mehr erregen, als wohl $\frac{3}{4}$ davon auf die Zeit des Verfassers fällt, so dass er als Zeitgenosse berichten kann. Wir stossen dabei zuerst auf viel Localgeschichtliches, Winterthur Betreffendes. Gebhard Hegner ist ja, wie bekannt, zugleich Verfasser des Winterthurer Stadtbuches, einer gut geordneten Urkundensammlung, von 1265—1535 reichend, deren Originalhandschrift zwar auch verloren, aber doch durch den Fortsetzer J. J. Goldschmid abschriftlich erhalten ist.¹⁾ Gebhard Hegner ist der erste bedeutende Localchronist Winterthurs. Was er uns auf S. 354—385 an localgeschichtlichen Mitteilungen bietet, ist im allgemeinen von grosser Zuverlässigkeit. Darin liegt auch seine Hauptbedeutung für die Geschichte. Was die Seiten 354—385 an schweizergeschichtlichem Stoff enthalten, lässt sich, wenigstens bis zu seiner Zeit, aus bekannten Quellen, ja sogar trotz der gegenteiligen Behauptung des Schreibers von F 51 zum Teil auf Zür. Stadtb. A 56/41, nachweisen, das Zeitgenös-

¹⁾ A. Hafner, Neujahrsblatt der Stadtbibl. in Winterthur 217. Stück S. 12.

sische aber ist durch Druckwerke wie Bullinger, weit überholt. Denn seine selten mehr als einen Satz umfassenden Mitteilungen reformationsgeschichtlichen Inhalts finden sich alle, so viel ich sehe bis an diejenige über den Luzerner Blutzegen Philipp Schwizer und die Zeit nach dem Kappelerkrieg durch H. Bullinger bestätigt und erweitert. Wenn nun auch aus diesem Grunde eine Wiedergabe gerade dieses Teils seiner Chronik, wo er als Zeitgenosse berichtet, nicht gerechtfertigt erscheint, so beweist seine Übereinstimmung mit Bullinger doch, wie scharf er beobachtet und wie wahrheitsgetreu er notiert hat. Überhaupt berührt die geringe Zahl chronologischer Verstösse in seiner Chronik sehr angenehm. Auch in seinen sonstigen schweizergeschichtlichen Mitteilungen verrät er den feinen Beobachter, der die historische Bedeutung von manchen Ereignissen erkannt, die andern Chronisten vielfach entgangen, so z. B. das Ammeister-tum in Basel. Schade, dass er sich mit seinen annalistischen Notizen begnügt und sie nicht zu einer eigentlichen Chronik erweitert hat. Die Zeit der Abfassung seiner Chronik fällt, wie bereits eingangs bemerkt, auf die letzten Jahre seines Lebens; die letzte Eintragung findet sich in seinem Todesjahr 1538.

Ueber die persönlichen Verhältnisse des Gebhardt Hegner erfahren wir ¹⁾, dass er am 21. Juni 1522 zum Schultheissen der Stadt Winterthur erwählt wurde, bald darauf aber resignierte, um das Amt des Stadtschreibers zu übernehmen, das er bis zu seinem 1538 erfolgten Tode bekleidete. Einer seiner Brüder war Conventuale in Rüti im Kt. Zürich ²⁾, ein anderer, Heinrich, war Besitzer des Gasthofes zum Gelben Kreuz in Winterthur und Mitglied des Grossen Rates ³⁾. Seine Mutter Sibilla stammte aus der reichen Kaufmanns-Familie der Zscheckenbürlin in Basel ⁴⁾, was uns auch den Schlüssel zu seiner genauen Kenntnis baslerischer Geschichte gibt. Im Bauernkrieg 1525 trug er durch sein conciliantes Wesen viel zur Beschwichtigung bei, wofür er von der Zürcher Regierung das Amt eines Landschreibers der Grafschaft Kiburg mit dem Recht der Vererbung auf seine Familie erhielt. Auch bei einem Vorfall i. J. 1533 ⁵⁾ zeigt sich G. Hegner als friedliebender, die religiösen Differenzen auszugleichen suchender Mann. Die Familie Hegner, von der wir schon im 15. Jahrhundert mehrere Glieder wichtige Aemter in Winterthur bekleiden sehen ⁶⁾, gab dieser Stadt von 1500—1800 11 Stadtschreiber und 12 Schultheisse.

Wir heben nachfolgend aus F 51 S. 354—385 das Wichtigste heraus und lassen dabei hauptsächlich das Meteorologische und Nichtschweizergeschichtliche weg. Wie andere seiner zeitgenössischen Chronisten haben auch ihn Temperaturverhältnisse und die dadurch bedingten Ernten und Preisschwankungen der Lebensmittel besonders interessiert. Im Universalgeschichtlichen finden wir Mitteilungen über benachbarte Fürsten, namentlich aber über die Türkenkriege, doch auch über die Erfindung des Schiesspulvers (1380), Hinrichtung des Bürgermeisters von Augsburg (1479), die Entdeckung Amerikas (1492—1493) u. a.

¹⁾ Vgl. Hauser i. d. Quellen zur schweiz. Reformationsgeschichte III 367.

²⁾ Hauser Quellen I. c. III 299.

³⁾ Hauser, Quellen I. c. III 303.

⁴⁾ Vgl. Vischer Basler Chroniken I 331 u. 235.

⁵⁾ E. Egli, Actensammlung z. Zürcher Reformation No. 1974.

⁶⁾ Leu, Lexikon X 19, Hauser, Quellen I. c. III 366.

- S. 354:** 1213 daß dorff Winterthur verbran gar vß ¹⁾.
 1244: Winterthur verbran am h. Crutzabend im meyen. ¹⁾
 1269: Winterthur ward an s. Cunradstag verbrönt ¹⁾.
 1278: Winterthur vberkam stattrecht ²⁾.
 1316: Zürich mit hilff hertzog Leopold von Oesterreich, verbrachend die veste Schnabelburg, lagen ein gantz jahr darvor ³⁾.
 1330: Zürich vnd Winterthur zerbrachend die zwey schlösser Schauwenburg vnd Alten Landenberg ⁴⁾.
 1340: Winterthur bauwet diße drey Thürm: Oberthor, Schmidthor, Vnderthor ⁵⁾.
 1344: Vnseres herren fronlychnamstag war zum ersten in disen landen begangen ⁶⁾.
S. 355: 1353 Berner erschlugend h. Walter von Stadion vnd 50 man vmb lichtmess, daromb daß sie inen ir land wolltend innemen ⁷⁾.
 1358: brugg zu Rapperschwyll vber den see gemacht.
 1361: der alt kilchenthurn zu Winterthur, auch der zu Oberwinterthur verbrunnend beid diß jahrs ⁸⁾.
 1383: Zürich an der Kloß am zinstag vor Bartolimey ward daß erst hoffgericht gehalten ⁹⁾.
 1386: diser zyt war groß krieg vnd pestilentz in der Eydgenoßschafft.
S. 356: 1388: Zürich verlohrt zum andern mall vor Winterthur gegen dem wald in der langen gaß ¹⁰⁾.
 1400: die angster mit dem küpfflin schlug man Zürich zum ersten ¹¹⁾.
 1401: gmein Eidtgenoßen on die von Schwytz thattend könig Ruprecht huldigen ¹²⁾.
S. 357: 1407: Winterthur ward burger Zürich ¹³⁾.
 1407: landtgericht im Thurgöww ward derzyt im Thurgöww zu Winterthur in dem huß zur Lauben gehalten ¹⁴⁾.
 1408: von vesti vnd herti wegen des winters werden wasser so groß, daß sy an s. Martinstag bruggen ohn die zu Basell (vnd) hinwegfürtend.
 1410: bischoff vnd die statt Basel werden vertragen von deß burgermeister ampts wegen hinfüro zu besetzen ¹⁵⁾.

¹⁾ Vgl. Hauser, Die Chronik des Laurentius Bosshart in Quellen zur Schweiz. Reformationsgeschichte III S. 1/2.

²⁾ Abgedruckt b. Bluntschli, Staats- und Rechtsgeschichte in Zürich I. 478 f, aber unter der Jahreszahl 1297. Nach Hotz, hist.-jurist. Beiträge z. Gesch. v. Winterthur S. 42 erhielt die Stadt schon 1264 einen Freibrief, der 1275 erweitert wurde. Vergl. Geilfuss, das Stadtrecht v. 1264, Festschrift zur Jubelfeier 1864.

³⁾ Nach Zürch. Stadtbibl. A. 56/41 Fol. 67 b.

⁴⁾ Vgl. Hauser, Quellen I. c. III 10.

⁵⁾ Vgl. Hauser, Quellen I. c. III 12.

⁶⁾ Vgl. Hauser, Quellen III 12.

⁷⁾ Henne, Klingenbergchronik S. 85. Der Kopist hat hier statt Buren Berner gelesen.

⁸⁾ Hauser, Quellen I. c. III 16.

⁹⁾ Meyer v. Knonau, Das Alte Zürich II S. 297; im J. 1400 erhielt Zür. die Reichsvogtei.

¹⁰⁾ Vgl. Dierauer, Quellen zur Schweiz. Gesch. XVIII 147, wo der Sieg der Zürcher. b. Gfenn erwähnt wird.

¹¹⁾ Vgl. I. P. Schweizer, Quellen z. Sch. XV. 2. 301.

¹²⁾ Eidg. Abschiede I 100. Tschudi I 611 hat dies ohne Zweifel v. Hegner übernommen.

¹³⁾ Hauser, Quellen I. c. III 21.

¹⁴⁾ Hauser, Quellen I. c. III 23; Troll, Geschichte Winterthurs V 235.

¹⁵⁾ A. Heusler, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel S. 282 ff.

- 1415: Winterthur ward im concilium zu Konstanz zu einer richsstatt gemacht ¹⁾.
- 1424: die graffschafft Kyburg an Zürich erkoufft im meyen vmb 16 000 rynisch g5 ward Hans Schwend der erst vogt 9 jahr lang ²⁾.
- S. 358:** 1435: Zug ging ein gantze gasse hüser vnder in see den 4 mertzen vmb ²⁾. uhren nach mittentag vnd ertrunkend ob 40 menschen ³⁾.
- 1437: das rhathuß zu Winterthur ward gebouwen; da galt 1 müt kernen 4 gl. vnd gabend 70 jucharten reben 2 soum wyn ⁴⁾.
- 1439: Zu Winterthur verbran die Niedergaß gar ⁵⁾.
- 1441: schloß Lauffen gewan hertzog Albrecht von Oesterreich mit deren von Winterthur geschützt ⁶⁾.
- 1443: (1343) Winterthur zerstört das schloß Freyenstein, so ein raubhauß was an s. Catarinentag ⁷⁾.
- 1444: zû Lutzern die vorstatt verbran, der Wäggis genant an s. Jörgentag by nacht ⁸⁾.
- S. 359:** 1445: hertzog Albrecht von Oesterych legt sich für die nieder statt Basell; aber er ward mit dem geschütz empfangen, daß er bald wieder abzoch ⁹⁾.
- 1448: schlacht zû Ragatz im oberland an s. Fridlinstag ¹⁰⁾.
- 1448: hertzog von Oesterychs volck namend Rynfelden wider yn mit verrettery am mitwuchen vor Symon vnd Judae vnd handlend vnarmhertzig mit den lütthen ¹¹⁾.
- 1448: schlacht am Buchberg zwüschen Jörg Becken, mit dem die Eidgenoßen warend, im zûrecht helfen vnd dem appt von Kempten dis jahrs ¹²⁾.
- S. 360:** 1452: appt von sant Gallen macht ein ewigen pundt mit Zürich, Bern, Lutzern, Schwytz, Zug vnd Glarus ¹²⁾.
- 1454: statt s. Gallen macht ein ewigen pundt mit Zürich, Bern, Lutzern, Schwytz, Zug vnd Glarus am donstag nach pffingsten ¹²⁾.
- 1460: Gmein Eidtgenoßen zogend biß gen Wynfelden vff die von Constantz von deß küeplapparts cheltung wegen; deß gab inen Constantz 5000 gl, daß sy abzugend ¹³⁾.
- 1460: Diessenhoffen ward von Eidtgenoßen vß anstiften deß bapst wider hertzog Sigmund von Oesterych ingenommen ¹⁴⁾.
- 1460: Frauenfeld gab sich ohn noth den Eidtgenoßen vff ¹⁴⁾.
- 1460: Winterthur ward von gmein Eidtgenoßen belegeret vff s. Mattheustag, lagernd davor 12 wuchen, mußend vngeschafft wider abziehen ¹⁴⁾.
- 1463: schiffbruch zu Rhynfelden vnder brugg.

¹⁾ Hauser, Quellen I. c. III 24.

²⁾ Bluntschli, Gesch. d. Rep. Zürich I 319 Leu, Lexicon XI 281.

³⁾ Henne, Klingenberg Chronik S. 221.

⁴⁾ Hauser, Quellen I. c. III 26.

⁵⁾ Hauser, Quellen I. c. III 27.

⁶⁾ Hauser, Quellen I. c. III 28.

⁷⁾ Etterlin, Chronik 169.

⁸⁾ Wohl nach Etterlin Chronik 175 und nicht nach Zürich. Stadtbibl. A 55/4 1 Fol. 313.

⁹⁾ Etterlin 178 u. A. 56/41 Fol. 347, wo auch irrtümlich 1448 angegeben wird.

¹⁰⁾ Vgl. Aug. Bernoulli, Basler Chroniken IV 283, 387, 455; V 411 ff.

¹¹⁾ Etterlin, Chronik S. 179.

¹²⁾ Eidg. Absch. II 864 u. 878; der Abt verband sich 1451 mit 4 Orten.

¹³⁾ Zürich. Stadtbibl. A 56/41 Fol. 349; Etterlin, Chronik 181.

¹⁴⁾ ibidem Fol. 350; Hauser, Quellen I. c. III 35.

- S. 361:** 1464: hochschul zu Basell angefangen worden¹⁾.
 1470: das erst osterspill zu Winterthur gehalten vnd die vnder badstuenen gebouwen²⁾.
 1464: Winterthur ward denen von Zürich durch hertzog Sigmund von Oesterych versetzt vmb 60 000 rynsch gl. ³⁾.
 1467: bruder Klauß von Vnderwalden gieng in syn bußfertiges leben in Ranfft vff vnser frauwen geburtstag⁴⁾.
 1473: hertzog Sigmund von Oesterych fuhr durch Constantz, Winterthur vnd Zürich gen Einsidlen⁵⁾.
S. 362: 1475: schlacht bei Sitten im Wallis, geschah am Montag nach Maria Magdalena, da lagend die Eidtgnossen den Saffoyern ob⁶⁾.
 1476: Zu Andelfingen verbrunnend am suntag vor Gregor 29 hüser⁷⁾.
 1477: Glarus verbran an unser Frauwentag zu mitten Augusten die kilchen vnd 18 hüser.
 1478: die von Stein ertrankend ihren bürgermeister Haasen Martin am montag nach Vereny.
 (1479:) Zürich zog vmb die vffahrt gen Stein, fiengend ihren burgermeister, fürtend in gen Zürich, den Gleitzer genannt vnd ließend im daß haupt abschlagen⁸⁾.
S. 363: 1479: groß brunsten warend diß jahrs zu Lauffenburg, verbrun an s. Verenentag 100 hüser; zü Pfin im Thurgöww der flecken gar vnd zu Cuhr 300 hüser.
 1479: Zürich fing an die wasserkilchen bouwen⁹⁾.
 1480: appt Vlrich von s. Gallen, war eines becken sohn, macht ein verstand vmb die hauptmanschaft mit Zürich, Lutzern, Schwytz vnd Glarus an s. Catterinentag, was Cünrad Schwënd von Zürich der erst hauptmann¹⁰⁾.
 1481: vnwillen ward zwüschen den 3 lendern vnd ander Eidtgnossen von deren von Fryburg vnd Sollenthurn wegen; dan die 3 länder woltend sy nit annehmen vnd wolltend sy die andern annehmen, ward am letzten vom bruder Clauen bericht, daß die von Orten worden angenommen vff samstag nach Tomae¹¹⁾.
S. 364: 1482: Winterthur koufft ihren vorstethen vnd Müllinen den kilchgang ab gen Oberwinterthur vmb 200 gl.¹²⁾.
 1482: Zu Winterthur ward das Osterspiel der passion gehalten¹³⁾.
 1484: Zürich koufft statt vnd schloß Stein am Rhyn vmb 8000 gl.¹⁴⁾.
 1485: der pfarhoff vnd neüwe gloggenthurn zü Winterthur wurden angefangen vnd in 4 jahren vßgemacht¹⁵⁾.

1) 1460 u. nicht 1464 vgl. W. Vischer, Gesch. d. Universität Basel S. 32.

2) Hauser, Quellen I. c. III 46.

3) 1467 u. nicht 1464 Hauser, Quellen I. c. III 46 und 358 ff.

4) Diebold Schillings des Luzerners Schweizer Chronik S. 80.

5) Zür. Stadtbibl. A 56/41 fol. 371 b.

6) Vgl. Basler Chroniken II 289.

7) Vogel, Die alten Chroniken etc. S. 16.

8) Vgl. Henking in Geschichte d. Kantons Schaffhausen, Festschrift S. 349 f; Ferd.

Vetter, Klosterbüchlein (Stein) S. 18.

9) Zür. Stadtbibl. A 56/41 Fol. 390, Sal. Vögelin, Das alte Zürich I 221 ff.

10) 1479 u. nicht 1480 Eidg. Absch. III 1. 52, 672.

11) Eidg. Absch. III 1. 109, 698.

12) Hauser, Quellen I. c. III 58.

13) Hauser, Quellen I. c. III 59.

14) Bluntschli, Geschichte Zürichs II 40.

15) Hauser Quellen I. c. III 61.

- 1486: bruder Clauß von Vnderwalden im Ranfft starb den 21. mertz¹⁾.
- 1486: Zürich schlug denen von Baden ein gantz jahr die Badenfahrt ab vmb deß willen, daß sy ihre Fünffer verrüefft hattend²⁾.
- 1487: Vry und Underwalden zugend am sonntag vor Lichtmeß gen Zürich an die Fassnacht³⁾.
- S. 365:** 1487: Zürich zog gen Vry an die kilwy, warend allda 3 tag vnd zu schwytz ein tag³⁾.
- 1488: Schwytz vnd Zug zogend an vnser frouwen liechtmeßtag gen Zürich vff die killwi⁴⁾.
- 1488: Eidtgenoßen lißend daß schloß zü Baden, darin die landvögt wonend, bouwen⁴⁾.
- 1489: herr hans Waldman, burgermeister Zürich, ward am 1. apperell in der vffruhr gefangen vnd am 5. hernach mit dem schwert gericht⁵⁾.
- 1490: Zu Winterthur ward die groß gloggen gegoßen, wigt 55 cent. vnd die thür halb abgethan⁶⁾.
- 1490: spitall zu Winterthur koufft den großen zechenden vnd fünffjahr dannach den kilchensatz zu Söützach⁶⁾.
- S. 366:** 1492: Eidtgenoßen richtend den Krieg zwüschend künig Maximillian vnd dem künig von Franckrych, so zwüschend der hertzogin von Britanien entstanden zu Gallis⁷⁾.
- 1492: das schloß Uster, deßglychen vill hüßer zu Waldshutt verbrunnend.
- 1493: Groß brunsten, die statt Arbon vnd Utnach verbrunnend.
- 1493: Die neüwe welt im mehr oceano ward durch künig Ferdinand vß Hispanien erfunden. Ury, Schwytz vnd Zug zogend biß gen Frouwenfeld der meynung, Constantz zü belegeren.
- 1499: Dem Fryherren Vlrich von Sax fielend die von der Herschafft in syn land den 25. mertzen, verbrantend im vil dörffer vnd kilchen mit großen schmachworten⁸⁾.
- S. 367:** 1500: Hug, bischoff von Constantz, wolt zu Constantz ingritten syn; daß ward im von burgeren zü Constantz gewehrt; daros vill übell entstund⁹⁾.
- 1501: Zu Wintherthur ward die kilchen angefangen zu bouwen vnd im 1518jahr vßgemacht⁹⁾.
- 1501: Zu Winterthur am Markt verbrennend 2 hüßer am Gallentag, wyl man in der predig waß; vff die selby hoffstatt ward die brodlauben vnd das waghuß gebouwen⁹⁾.
- 1502: ein vfflouff was in Winterthurer wald von den habichen wegen zwüschend den Landenbergern vnd den Rischachern⁹⁾.
- 1504: Zürich verrüefft die alte müntz vnd macht die neüwe 16 batzen für 1 gl. an der alten Faßnacht¹⁰⁾.
- 1505: die 12 ort der Eidgenoßenschafft machtend am donstag nach Velletyny ein brieff, dißpensionen nit mehr zü nemmen; aber er ward nit vffgriecht¹¹⁾.

¹⁾ 1487 nicht 1486.

²⁾ Zür. Stadtbibl. A 56/41 fol. 396 a.

³⁾ ibidem fol. 396 b.

⁴⁾ ibidem 397 b.

⁵⁾ am 6. April hingerichtet.

⁶⁾ Hauser, Quellen I. c. III 64—66.

⁷⁾ Eidg. Absch. III 1. 428; H. Ulmann, Kaiser Maximilian I I 172.

⁸⁾ Der Einfall geschah am 26. März vgl. Büchi, Quellen zur Schweiz. Geschichte XX 105.

⁹⁾ Vgl. Hauser, Quellen I. c. III 70.

¹⁰⁾ Hauser, Quellen I. c. III 72.

¹¹⁾ Eidg. Abschiede III 2. 1314.

- 1505: König Maximilianus schanckt der statt Winterthur 1100 ö , so im applaß allda gefallen was, an den kilchen bouw ¹⁾).
- 1505: Büllach, daß stettlin verbran gar in dr applaß wuchen ²⁾).
- S. 368:** 1505: Crützingen, daß closter, so im vergangnen krieg zerstörtt waß, ward wider gebouwen.
- 1507: das closter Wettingen verbran durch eines münchen verwarlosuug, der darnach vber 26 jahr appt ward ³⁾).
- 1508: die Eidtgnossen machtend mit hertzog Ulrich von Wirtemberg ein vereinigung ⁴⁾).
- 1509: Zu Einsidlen verbrunen daß münster vnd 73 hüßer im mertzen.
- 1509: keiser Maximilianus hielt ein große wirtschafft, genant Schlitzli in der Fasten zu Einsidlen.
- 1509: Bern verbräntt 4 prediger münchen, hattend groß kätzerey mit einem brüder gebrucht ⁵⁾).
- 1511: Constantz ward zu einem ort der Eidtgnossenschafft angenommen vmb Bartolimey; aber ehe die sach gar vßgricht, kam künig Maximilian vnd wehrt die sach ⁶⁾).
- 1512: der münsterthurn zü Constantz verbrun vnd zerschmiltzend die gloggen am s. Urßlentag. ⁷⁾).
- S. 369:** 1512: graff Andreas von Sunnenberg ward von graff Felix von Werdenberg vff einem gejegt erstochen ⁸⁾).
- 1513: Eraßmus von Rodterdam bracht daß nüwe testament in griechischer vnd latinscher sprach wider zurecht an tag ⁹⁾).
- 1513: Zürich verschwur den 10. julli, kein pension mehr zü nemmen ¹⁰⁾).
- 1516: Zü Bibrach verbrunend woll 100 hüßer.
- 1516: Jörg ab der Flü vß Wallis vertrib den cardinal bischoff zu Sitten, als er dot mallen hoffmeister gewäßen, vß Wallis ¹¹⁾).
- S. 381:** 1531: Rapperschwyl verrüfft an offner Cantzell am ersten tag augstmona die alte müntz vnd nam Zürichmüntz an.
- 1531: Rapperschwyl verbrandt am 11. septembris in angesicht vogt Mertzen von Schwytz ihre Bilder ¹²⁾).
- 1531: appt zu Pfäfers verbrandt syn bilder an dem tag als die Cappellerschlacht beschehen was.

¹⁾ Hauser, Quellen I. c. III 74.

²⁾ Hauser, Quellen I. c. III 76.

³⁾ Eidg. Absch. III 2. 371, 383, 431 ff.

⁴⁾ 1509 nicht 1508. Eidg. Absch. III 2. 1332.

⁵⁾ Vgl. Rudolf Steck. Die Akten des Ketzerprozesses nebst dem Defensorium in Quellen zur Schweizer G. XXII.

⁶⁾ Eidg. Absch. III. 2. 446, 494 f.; J. Werder, Konstanz u. die Eidgenossenschaft als wissenschaftl. Beilage des Berichts d. Realschule zu Basel 1884/85.

⁷⁾ Hauser, Quellen I. c. III 79.

⁸⁾ Vgl. Eidg. Absch. III. 2. 754.

⁹⁾ 1516 nicht 1513 erschien das „novum instrumentum omne“ des Erasmus v. Rotterdam griechisch. Vgl. Art. Erasmus in Herzogs Realencyclopädie d. protestantischen Theologie.

¹⁰⁾ Eidg. Absch. III 2. 726 f.

¹¹⁾ Eidg. Absch. III 2. 974 ff.

¹²⁾ Hauser, Quellen I. c. III 271.

- 1532: appt Diethelm Blaarer von s. Gallen ritt am 1. tag mertzen mit grossem pracht wider zu s. Gallen yn, daroß syn vorfar äben vff denselbigen tag vor 3 jahren gewichen was ¹⁾).
- S. 382:** 1532: Glarus ließ vß lib den fünff orthen in 4 kilchen in ihrem land wider zü die mäß zu halten ²⁾).
- 1532: Sollenthurn ward von den fünff ortten erforderet, die 6000 cronen lutt deß Fridens an costen zu geben oder ihren predigkanten hinweg zu thun ³⁾).
- 1532: Ury ward von Zürich vnd andern ortten göttlich zugelassen, ouch mitt inen theill an den fryen ämptern zu haben ⁴⁾).
- 1532: Jacob Thischmacher, obrister stattknecht zu Constantz vnd syn mätz brachend allda in schatzthurn, stallend darus ein sack mit rynischem Gold, daß die mätz den mittragen möcht.
- 1533: Im freyen ampt, genannt daß Wagenthal, wurden alle predigkanten vertriben vnd die mäß wider vffgricht, welliches ouch in den andern gemeinen vogteyen schon vast beschehen was.
- S. 383:** 1534: Das schloß zü Frauwenfeld koufft landvogt Felix von Frauwenfeld uß befehlich gmeinen Eidgnoßen, hinfüro den landvögten zü einer behusung vnd sichern wonung ⁵⁾).
- 1534: Aman Troger von Ury, deß künigs in Franckrich gfatter ⁶⁾, ward von Martin zum Hoff erstochen.
- 1535: Zu Winterthur ward der alt kilchenthurn mit schindlen gedeckt vnd der knopff hinoff gethan am 23. julli; hat überall zü decken gecost 605 Œ 19 β .
- S. 384:** 1536: Baden im Ergöww gieng in den mätzen hüßlinen ob dem Schlüssel zu den großen bederen am 14. apperellen ein für vß vnd verbran der Schlüssel biß an die kuchi vnd zum Blumen daß hinterhuß vnd in derselben gaßen die mätzenhüßli, warend 7 first; daß führ schlug ouch über die Limmat, vnd verbrant oben an den kleinen bederen 18 first.
- 1537: Winterthur thetend ihren armen burgeren abermallen die halb stür hinweg, also daß sye fürhin nit mehr dan von 100 gl sollend 10 β geben.
- 1536: Zu Winterthur war der erst steini brunnen gemacht am marckt by dem fisch banck den 13. october, costet 577 gl. 11 β 9 d.; gath daryn 61 $\frac{1}{2}$ summ waßer ⁷⁾).
- 1537: Rappenschwyller, deren vngefehr by 80 warend, kamend am samstag vor Sebaschian gen Winterthur an die Faßnacht am suntag zü dem ymbiß vnd tagürtten, die habend die Herren vff dem rathuß gastiert.
- S. 385:** vnd schancktend inen gmein burger auch vff dem rathuß morndes am montag, vnd am zinstag fürend sy wider heim vnd ließend 6 cronen den wybern zü vertrinke zur letzi.

¹⁾ J. Kesslers Sabbata S. 388.

²⁾ Vgl. J. Strickler Valentin Tschudis Chronik im Jahrbuch d. hist. Vereins d. Kant. Glarus XXIV 260 f.

³⁾ Vgl. L. R. Schmidlin, Solothurns Glaubenskampf u. Reformation im 16. Jahrh. S. 259.

⁴⁾ Eidg. Abschiede IV I b S. 1229.

⁵⁾ Eidg. Abschiede IV I b S. 320, 323, 338.

⁶⁾ Jakob Troger hob 1522 den Prinzen Karl, Sohn d. franz. Königs Franz I aus der Taufe.

⁷⁾ Vgl. Troll, Gesch. d. Stadt Winterthur III 57.

- 1537: vff suntag vor s. Agatentag zugend die Winterthurer gern Schaffhüß an d Faßnacht mit 160 mannen.
- 1537: daß nüw hochricht mit den steininen süllen zu Winterthur ward gemacht, cost vngevor 60 fl gl.
- 1537: Zúricher zogend mit 150 man gen Winterthur an die kilwi; denen that man grosse ehr an, schanckt ouch inen ein hirtzen vß dem graben vnd 5 soum wyn in 2 Fäßlinen; daß fürtt inen der spitall gen Zürich am zinstag nach der kilwi; an derselben nacht aßend vnser gen. herren vnd gsellen mit ihren wybern mit den, so zü Winterthur gewëßen, warend ob 300 persohnen vff dem hoff mit großen fröiden den hirtzen vnd trunkend den wyn, so inen zu Winterthur vererth ward, vnd verehrt man beiden spitaller knechten jedem hoßen vnd rock in farwb.
- 1538: den 31. octobris ist der brunnen zu Winterthur am obern markt gemacht; daryn gott 91 soumm. *Rud. Luginbühl.*

7. Zur Geschichte des Dr. Stadler-Handels in Uri.

In Uri bestand seit Menschengedenken ein ganz unkanonischer Brauch, kraft dessen die Geistlichen alle Jahre bei den Gemeinden um ihre Pfründe anhalten mussten. Nach einigen vorbereitenden Zwischenfällen erhielt der bischöfliche Kommissar und Pfarrer Dr. Stadler in Altdorf von seinem Bischof den 19. Juni 1692 die strenge Weisung, auf das bezügliche Begehren der Gemeinde künftig nicht mehr einzugehen. Darauf entbrannte trotz verschiedener Vermittlungsversuche ein heftiger Prinzipienkampf zwischen Klerus und Volk von Uri, auf dessen Ausgang man in der übrigen Eidgenossenschaft um so mehr gespannt war, als in den benachbarten katholischen Orten die nämliche unkanonische Sitte ebenfalls zum vermeintlichen Staatsrecht geworden war. Der Bischof von Konstanz unterschätzte aber die Hartnäckigkeit der Urner, denen schon der alte Dekan Bonstetten das mosaische Epitheton *duræ cervicis* beigelegt hatte. Der Kampf endigte mit der Absetzung des Pfarrers Stadler.

Professor Dr. A. Gisler hat diesem «Handel» im VI. historischen Neujahrsblatt von Uri (1900) eine verdienstvolle, grössere Studie gewidmet, zu der wir hiermit einige Ergänzungen liefern möchten.

Das Taufbuch von Altdorf begann 1584, ist aber leider nur von 1648 an erhalten, daher konnte das Geburtsdatum Stadlers in genannter Studie nur annähernd festgestellt werden. Die Rezesse der bischöflichen Visitatoren nennen wohl verschiedene Mal Stadlers Alter, da aber bald das zurückgelegte bald das laufende Lebensjahr berechnet, oder überhaupt nur eine ungefähre Angabe gemacht wird, so erlauben diese Quellen keine sichern Schlüsse. Glücklicherweise ist uns ein Auszug aus dem Altdorfer Taufbuch im Pfarrarchiv Erstfeld erhalten. Dort sind dem Elternpaar «Mr. Johannes Stadler und Elisabetha Straumeyer» folgende Kinder zugeteilt: Johann Sebastian geb. 1630. Johann Kaspar geb. 1632. Anna Katharina geb. 1634. Nochmal Anna Katharina geb. 1644 und Johann Martin geb. 1646. Mit diesem Geburtsdatum 1632 stimmt auch die Altersangabe auf dem Porträt in der Sakristei der Altdorfer Pfarrkirche: «Ætatis Suae LIX. Anno 1690». Ist Stadler in der ersten Hälfte des Jahres 1632 geboren und sein Bild gegen Ende 1690 gemalt, dann befand sich der Porträtierte im Jahre 1690 wirklich im 59. Lebensjahre.

Dass dieser Pfarrer von Altdorf auf dem Oelbilde die Stola unter dem schwarzen Kragen trägt, ist wohl nur eine Willkürlichkeit des Malers, weil das Porträt ja noch längere Zeit vor der Absetzung entstanden.

Den frühen Tod seiner Schwester hat Stadler selbst in das Totenbuch von Altdorf eingetragen mit den Worten: «1667, 8. Januar. Virgo Anna Catharina Stadler, aetatis 24, soror mea».

Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts kommen Stadlers Eltern nicht nur unter den Zunftgenossen der Metzger u. Gerwer, sondern auch im Rodel der Altdorfer St. Barbara-bruderschaft vor. Von ihnen meldet ferner das Totenbuch von Altdorf: «Die 27 Augusti 1655 sepulta est Elisabetha Straumeier» und Stadler fügte nachträglich hinzu: «uxor quondam Joannis Stadler et mater Coadiutoris Altdorffi Joan. Caspari Stadler». Laut Nekrologium der Pfister und Müller starb Vater Stadler 1648.

Noch bevor Stadler Priester geworden, wählten die Altdorfer ihn den 18. Sept. 1655 zu ihrem Pfarrhelfer. Der Gewählte hat nach seinem Amtsantritt diese Tatsache eigenhändig im Taufbuch angemerkt mit den Worten: «Die 18. Sept. 1655 in Coadiutorem electus est Joannes Casparus Stadler, nondum Sacerdotio initiatus ac proinde cum muneri suo satisfacere non posset, donec ipse in Presbyterum unctus esset, vacavit beneficium, substituto in eius locum R. D^o. Balthasaro Merchi, qui etiam tempore vacaturae baptizavit sequentes.» Der Vorgänger Stadlers auf der Pfarrhelferei hiess Jost Bünti. Den 8. Sept. 1655 machte er zum letzten Mal einen Eintrag ins Taufbuch und am 16. Sept. 1655 meldet das Kapitelsprotokoll, er sei kürzlich insalutato hospite weggegangen. Bünti hatte im Collegium Helveticum zu Mailand studiert, war mindestens seit 1647 Pfarrhelfer in Altdorf und starb 1662 als Pfarrer von Kaiserstuhl.

Vom 20. Sept. 1655 bis 7. Febr. 1656 ist die Hand Merchi's, des Stellvertreters von Stadler, in den Kirchenbüchern bemerkbar. Dieser stirbt den 14. April 1656, und Pfarrhelfer Stadler notiert den 10. Febr. 1656 zum ersten Mal, dass er ein Kind getauft. Er hat somit zwischen dem 7. und 10. Febr. 1656 seine Stelle als Pfarrhelfer angetreten. Den 9. März 1656 wird er auch bereits in das ernerische Priesterkapitel aufgenommen und im folgenden Jahre mit dessen Sekretariat betraut, welches Amt er bis zum 27. Sept. 1685 versah.

Auch auf literarisch-asketischem Gebiet sehen wir Dr. Stadler sich betätigen. Die Bibliothek des Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri besitzt ein Buch mit dem Titel: «Alt-Catholische Hohe Genffer-Schul. Darinn von dem H. Lehrer Francisco von Sales / Fürsten vnd Bischoffen zu Genff. Durch Frag vnd Antwort Gesprächsweis / die grosse Kunst / in jedem Stand GOTT wolgefällig zu leben / in teutscher Sprach / kurtzweilig / doch gründlich gelehret wird. Nach trewer Verdolmetschung deß Wolehrwürdigen / Edlen / Hochgelehrten Herrn Johann Caspar Stadler / der H. Schrifft Doctoren / 2c. Getruckt in der Alt-Catholischen Statt Lucern / Bey vnd in Verlag Gottfrid Haultt / Jm Jahr 1667.» 8^o 528 Seiten und ein ausführliches Register. Der bischöfliche Kommissar Jakob Schwendimann in Luzern bezeugt am 1. Jan. 1667 in seiner Approbation, dass es sich um eine Uebersetzung aus dem Französischen handle. Der Buchdrucker Haultt widmet die Schrift unter dem Datum des 1. Febr. 1667 dem Propst und Pfarrer Melchior Imhof in Altdorf. Sowohl die Uebersetzung als die Widmung des Buches steht in Zusammenhang mit einer Art Bruderschaft, der sogenannten Vita devota Altorfensis, die

Michael Wartis aus Zug ins Leben gerufen hatte und von Propst Imhof, Joh. Kaspar Stadler und Peter Furrer besonders unter dem weiblichen Geschlechte fortgesetzt wurde. Beiträge zur Geschichte dieser mystischen Gesellschaft enthält unter anderem auch die Handschrift 499 der Stiftsbibliothek Einsiedeln. Sie bietet Folio I—XX eine Informatio apologetica de vita devota Altorfensi. Præfatio historica und Seite 1—92 Responsum theologicum ad consultum theologicum, in quo ob 13 causas improbatur vita spiritualis Altorfensis.

Im April 1693 brannte ein grosser Teil des Fleckens Altdorf nieder. Als vermutlich aus diesem Grunde im folgenden Herbst das sogenannte Türmli am Platze zu Altdorf repariert wurde, legte man eine ziemlich umfangreiche Schrift in den Turmknopf mit den hiebei üblichen Aufzeichnungen. Sie liegt nun im Pfarrhof zu Bürglen. Wir irren wohl kaum, wenn wir den damaligen Landschreiber Joseph Anton Püntener als Verfasser bezeichnen. Er war einer der lautesten Rufer im Streite um das vermeintliche Volksrecht der Wiederwahl der Geistlichen. Diese Gesinnung kommt in zwei grössern, getrennt gehaltenen Auslassungen jener Turmschrift deutlich genug zum Ausdruck. Als unmittelbares Stimmungsbild aus wild bewegter Geisterschlacht sind uns diese Bemerkungen höchst willkommen.

* * *

Vnd dises ist nur, was Vnglücks die eüßerliche Krieg vnd Vnruchen vnserem Land gebähren, da indessen der gerechte Gott vns mit nächeren Strafen heimbsuochet, vnd damit er selbige desto entpfindtlicher machte, hat er vns den Friden vnd guote Verständnuß mit vnserer Geistlichkeit hinweggenommen. Dann als vor vngefahr einem Jahre, vnder der Regierung Herren Landammann Johann Frantz Schmidts ¹⁾ Ihr Fürstlich Gnaden Marquardus Rudolphus, Bischof zuo Constanz ²⁾, die Investituram all vnserer Beneficiaten (wie aus deßen Attentaten erhellet) einzuoführen suochte, vnd dahero nit mehr gestatten wolte, daz vnserere Pfarherren iährlich nach altem Brauch, weilen sie ad nutum amovibiles sindt, vm ihre Beneficia anhalten solten, hat sich eine hohe Oberkeit, absonderlich in particulari der Haubtflecken Althorf, allwo dermalen der Doctor Johann Caspar Stadler, sonsten ein hochgelehrter Man vnd bischofflicher Commissarius, die obriste Seelsorg versache vnd des Herren Bischofs Vnderfangen bis auf dise Stund alle Zeit vnd mit hartistem Eyfer verfehlet, billich ernstlich darwider gesatzet vnd vermeinten wir noch bis dahin, dz wir von disem vnserem, von vnsren lieben Altvorderen anererbten Rechte: Beneficiatos nostros ad nutum amovendi, niemand als von Gott allein, old dessen auf Erden seiner heiligen Kirch præsidierenden Vicario getrungen werden mögen, vm so vil desto weniger, weil kein Mensch probieren kan, dz von vnerdenlichen Jahren hero, in denen wir in possessione sogesagter Rechten stehen, hierdurch einiger Abusus verursacht, wohl aber dem Geistlichen Wesen allein seit anno 1525, da annoch in dem Land Vry über 4 Pfarreyen nit gewesen, aniedzo aber selbige an der Zahl bis

¹⁾ Landammann vom Mai 1691 bis Mai 1693. Das Sterbebuch von Altdorf meldet von ihm: 1693, 23. Novbr. D. Landamanus Joan. Franciscus Schmidt in flore ætatis, honoris et auge divitiarum.

²⁾ Marquard Rudolph, Freiherr von Rodt zu Bussmannshausen, erwähnt den 14. April 1689, gestorben den 10. Juni 1704.

auf 14, in allem aber alles bis auf . . . wohl dotierte beneficia, so aus lauter Zuosteür frommer Landleüten gestiftet worden, sich vermehret, ein vnbeschreibliches zuogewachsen.

Wehrender diser Streitigkeit, welche doch vorermelter Hr. Landammann Schmidt zuosamt einem ganzen Landsrat aufzuheben, durch all erdenkliche Mittel suchten, doch alles vnsonst, indemme der Herr Bischof pertinaciter, weilen er den Herren Marcellum d'Aste, jetzigen päbstlichen Herren Nuntium à latere in der Cattolischen Eydgnoschaft, auf seine Saiten gebracht, auf seiner Prætension verharret, demme dan auch hiesige Clerisia, außert etwenig exemplarischen vnd verständigen Priesteren, angehangen, fienge an dz alte große Vertrauwen vnd gewohnte Respectus gegen den Geistlichen heftig zuo erkalten, vnd hörte man allerorten schier nichts als hitzige Discursen von diser Differenz vnd oft in solchen sowohl von Clericis als Laicis vngute vnd Gott beleidigende Reden gegen einander füöhren vnd ausstoßen.

* * *

Endlichen hat sich der dismahlige Fürst vnd Abt zuo St. Gallen, Herr Cœlestinus, ein geborner Margraf Sfondrato von Meylandt, allein aus Antrib seines christlichen Eyfers in dz Mittel geschlagen vnd die Sach in ein Proiect gebracht, solches auch einem wohlweisen dreifachen Landsrat ledstverstrichnen 7bre vortragen lassen, welches Proiect, (weilen es vnser Rechte: Beneficiatos nostros ad nutum, nullâ alia auctoritate episcopali accedente, zuo amovieren, doch ea conditione, dz fûrohin dz jährliche Anhalten, old vm die Pfrund Beten solle abrogieret sein, besteifet), auch placidieret vnd angenommen worden! Nun stehet es an deme, dz solches von H. Bischof von Constanz solle besiglet vnd alsdann in forma authentica durch den Fürsten von St. Gallen, deme vnd dessen Gottshaus hierumb vnser Posteritet wohl Obligation hat, vns solle zuogestellet werden, so wir nun alltäglich erwarten. Gott seye ewiges Lob.

Actum Althorf den . . . Octobris anno recuperatae salutis MDCXCIII.

Das zuletzt genannte Projekt des Fürstabtes Sfondrati war am 12. Septbr. 1693 durch P. Leodegar Burgisser, Dekan des Stiftes St. Gallen, dem dreifachen Landrat vorgelegt und von diesem genehmigt worden. Die weltlichen Herren von Altdorf warteten voll Zuversicht auf die bischöfliche Bestätigung des Abkommens. Weil aber das Projekt nichts mehr und nichts weniger enthielt als das Recht, die Geistlichen unabhängig vom Bischof willkürlich abzusetzen, so konnte der Oberhirte jene Abmachung nicht sanktionieren. Er schlug vor, die Frage dem apostolischen Stuhle zur Entscheidung zu übergeben und inzwischen alles beim Alten bleiben zu lassen.

Dem Frieden zulieb wurde jedoch Dr. Stadler von seinem Bischof angehalten, anfangs November 1693 auf die Pfarrei zu verzichten und Mitte Februar 1694 nahm ihm dieser auch die Vollmachten eines bischöflichen Kommissars, worauf Stadler nach Frauenfeld übersiedelte und dort 1699 seine Tage als Pfarrer und Dekan beschloss. Bei allen Autoren, die sich bis anhin mit Dr. Stadler befasst, sucht man umsonst nach dem nähern Todesdatum. Darum erhalte das Sterberegister der katholischen Pfarrei Frauenfeld hier endlich einmal auch das Wort: «Anno 1699, 15. Sept. obiit Adm. Reverendus Nobilis et Clarissimus Dominus Casparus Stadler, Decanus et Parochus Frauenfeldensis. Obiit sacramentis rite provisus.» Auch nach Altdorf drang die Kunde von dem Ableben

ihres einstigen Pfarrers, was der Eintrag in dortigem Sterbebuch beweist: «1699 Sept. 15. Obiit in Frauenfeld Rev^{mus} Dominus Joannes Casparus Stadler, Sacrae Theologiae Doctor, Protonotarius Apostolicus, Parochus quondam hic Altorffij, nunc vero Parochus et Decanus Frauenfeldæ».

E. Wymann.

8. Fragment eines Briefwechsels zwischen J. J. Cart und Finanzminister Finsler.

1799, 9. Mai.

Ein zufällig entdecktes Schreiben von Finsler, dem freilich die Unterlagen nicht beigefügt werden können, soll hier mitgeteilt werden, weil die beiden Korrespondenten zu den hervorragendsten, wenn auch sehr ungleich gerichteten Trägern der Helvetik gehören. Einige sachliche Erörterungen werden am Schlusse beigegeben.

Finsler an J. J. Cart in Lausanne.

(I.) J'ai reçu avec plaisir vos lettres du 27 et 30 avril. Pour ceux appelés à soigner les grands intérêts de la patrie et qui, animés du désir de lui être utiles, cherchent à mettre à profit toutes les lumières, rien n'est plus intéressant que le résultat des méditations (d'un?) patriote éclairé; ils y trouvent l'approbation ou la critique de ce qui a été fait et de nouvelles vues pour ce qui reste à faire.

Vous ne me présentez point un rêve, Citoyen, mais de très bonnes idées, que je recueille et qui ne seront pas perdues. Je le sens aussi fortement que vous l'exprimez; lorsque la patrie est dans un danger imminent, ce n'est pas le moment de compter par sol, maille et denier, et le meilleur système de finances ne peut être exactement suivi; il doit se réduire en pratique à pourvoir à l'urgence du moment, à concilier toujours autant que possible cet intérêt pressant avec le soin de l'avenir et du maintien de la confiance avec les principes d'une sage économie et ceux de la justice.

Les cas, où pour sauver les finances, il faut sauver la patrie, sont ceux qui exigent de grandes mesures. Ces mesures ne doivent être prises ni souvent, ni trop tôt, ni trop tard, pour être efficaces; il faut que leur nécessité, que l'imminence du danger soit généralement reconnue et sentie. — Hors ces cas-là de pareilles mesures augmentent le péril, en perdant les finances, (en) affaiblissant l'esprit public.

Cet esprit public est malheureusement encore à créer parmi nous. En donnant à notre révolution une impulsion décidée, il se développera; cette impulsion sera donnée par des circonstances impérieuses et naîtra en partie de la persuasion où chacun sera bientôt, que malgré les ressources encore assez considérables de nos finances, il est impossible que nous puissions entretenir à la continue sur notre territoire une armée nombreuse de gens enlevés à leurs travaux domestiques, pour apaiser des révoltes ou empêcher des invasions. Il faudra prendre un parti; voilà l'impulsion donnée, l'esprit public la suivra, se fortifiera avec elle, son énergie fera disparaître les obstacles et fournira par la suite des ressources proportionnées au besoin.

(II.) 1. Venons maintenant aux particularités de vos lettres. Vous aurez remarqué... que plusieurs des mesures qu'elles indiquent sont ou (déjà) prises ou sur le tapis; je ne m'arrête donc pas à celles-là. L'ouverture que vous me faites d'un impôt

commun(al?) en général et sur ceux (?) de quelques villes ci-devant capitales ou municipales sera mise à profit; je le proposerai.

2. La vente des bâtiments nationaux superflus se fera aussi incessamment.

3. Si les troubles survenus dans divers Cantons n'avaient pas empêché la perception de l'impôt et occasionné des dépenses; sans l'augmentation inopinée et nécessaire de l'armement; si surtout les fonctionnaires publics et employés à la perception avaient rempli leur devoir, montré plus de dévouement et de fermeté, nous serions moins gênés dans nos finances.

Aujourd'hui les circonstances justifieront aux yeux de tout (le monde?) la vigueur avec laquelle le gouvernement est déterminé à sévir contre ceux qui seront négligents et lâches et contre les contribuables qui ne payent pas exactement leur (qu)otepart; cette sévérité, jointe au concours de diverses mesures prises et à prendre doivent suffire aux besoins du moment.

4. La suspension du paiement des fonctionnaires publics présente un grand nombre d'inconvénients longs à détailler, mais qui réunis rendraient ce parti très nuisible.

5. L'augmentation des ports de lettres a aussi beaucoup d'inconvénients dans ce moment.

6. Si on n'avait l'espérance de vendre les biens nationaux qu'à de vils prix, necore vaudrait-il mieux qu'ils le fussent, ainsi que de ne pas l'être du tout (?) Ma manière de voir est aussi en faveur de la vente; mais s'ils peuvent l'être à la valeur (..?), cela vaut encore mieux, et d'autant mieux que les ventes forcées auraient le grand inconvénient d'opérer une baisse des fonds en général, qui serait préjudiciable aux revenus annuels de l'Etat¹⁾, appauvrirait les propriétaires; et en ruinerait plusieurs; c'est ce que tout en vendant il faut tâcher d'éviter.

7. Quant à la mise en circulation des obligations provenant de la vente des biens nationaux, c'est une proposition délicate. Dans un pays en révolution tout ce qui a l'apparence de papier-monnaie, n'obtiendra de nos jours que bien difficilement la confiance et peut par contre porter une forte atteinte au crédit public. Je suis persuadé comme vous qu'il existe en Helvétie une somme de numéraire suffisante pour la circulation; la portion cachée reparaitra lorsque notre horizon sera plus serein. Il faut en attendant faire en sorte de ne pas chasser le reste par des fausses mesures en finances; celle de la mise en circulation des obligations (..) me paraît absolument contraire (à ce but?).

8. Pour ce qui est de la perception de l'impôt en denrées, vous en connaissez les inconvénients, et je crois les b(ourses) des paysans en général assez bien garnies, et nulle part en Helvétie ils ne gardent leurs denrées faute d'amateurs ou d'argent.

Je verrai avec grand plaisir, Citoyen, la continuation de vos observations. Ma tâche est grande; elle le sera moins lorsque des gens éclairés me prêteront le secours de leurs lumières.

1765, p. 493—95.

A. Zu dem Briefe selbst ist zu bemerken, dass ohne Zweifel ein Entwurf von Finslers Hand aufgesetzt worden, der dann aus besonderen Gründen in eines der Missivenbücher des Ministers eingetragen wurde, freilich von einer sehr nachlässigen Feder. Die oben versuchte Gliederung des Inhalts ist Zutat des Herausgebers. Die in

¹⁾ Es ist u. a. an die Reduktion der Handänderungstaxen zu denken, aber auch an die Grundsteuer.

II unterschiedenen Artikel sind als Antworten auf Vorschläge oder Fragen von Cart aufzufassen, sodass dessen Briefe wenigstens einigermaßen durchscheinen.

B. Cart, zu seiner Zeit bekannt geworden durch ein Buch von 1793 (*Lettres à M. de Muralt*), sah sich veranlasst, die Heimat zu meiden, hielt sich einige Zeit in Frankreich und England auf, verlebte aber mehrere Jahre in Nordamerika und kehrte erst im Herbst 1798 zurück, infolge des Sturzes der von ihm bekämpften Ordnung. Da er sich doch nicht ganz sicher fühlte, so bewarb er sich, wohl in Paris, um den Schutz der französischen Regierung, der ihm auf diplomatischem Wege zu Statten kam. Als bald nahm er Teil an den Tagesfragen der Zeit, soviel ersichtlich zunächst an der in den helvetischen Räten und in Zeitungen etc. viel besprochenen Patrioten-Entschädigung; zu den Verfolgten konnte er sich ja selbst zählen und, als Advokat von Beruf, zahlreiche beteiligte Waadtländer gewissermaßen als seine Klienten betrachten. Er scheint bezügliche Briefe an einen Walliser Patrioten, Leopold de Nucé, Mitglied des Grossen Rats, gerichtet zu haben; dieser, ein warmblütiger Verfechter der Sache, verhiess einmal öffentliche Verlesung dieser Briefe, sandte sie aber, vielleicht infolge einer Entmutigung, an den Verfasser zurück, in dessen Händen sie dann geblieben sein mögen. Bald übte Cart seine Feder in verschiedenen Flugschriften; im Herbst 1799 wurde er als Mitglied des Senats gewählt, in dem er bis zu dessen Auflösung (8. August 1800) sich häufig als Redner betätigte. (Weiter kann hier seine politische Karriere nicht verfolgt werden; auch eine Charakteristik muss man sich versagen.)

C. Unter den Finanzheilmitteln, die er empfahl, mag ein «Anleihen», das von den Gemeindegütern, besonders der ehemals souveränen Städte, erhoben resp. erpresst werden sollte, das erste gewesen sein. Finsler drückt sich (§ 1) in seiner Antwort mangelhaft aus, trat aber sichtlich auf die Sache ein. Am 25. Mai trug er dem Direktorium verschiedene Projekte zur Geldbeschaffung vor; es wurde sofort eine Botschaft an die gesetzgebenden Räte bestellt, und schon am 27. hatte sich der Grosse Rat damit zu beschäftigen; allein der Antrag betreffend Darlehen von Gemeinden wurde so abgeschwächt, dass dessen Ausführung recht wenig Hilfe bringen konnte, und der Senat verwarf denselben, vermutlich noch aus andern Gründen (6. Juni). Aber die Not drängte; der Minister hatte schon eine neue Vorlage bereit, die 5% des Reinbetrags der Güter forderte, dagegen ausreichende Hinterlagen in Pfandbriefen verhiess. Am 8. Juni erfolgte die Annahme! (Vgl. A. S. IV. No. 232.) Die Vollziehung verzögerte sich indes durch allerlei Anstände und brachte nur bescheidene Barmittel ein. An eine Rückzahlung war auch bald nicht mehr zu denken.

D. Zu § 6 ist zu erinnern, dass an Verkauf von nutzlos gewordenen, zum Teil schadhafte Gebäuden längst gedacht worden war, und darüber allerlei Gedanken durch die Köpfe der Zeitgenossen gingen; allmählich überwog dann doch die Meinung, dass gute Bauobjekte und abträgliche Liegenschaften nicht verschleudert werden sollten (wie es zeitweise in Frankreich geschehen war), und es blieb am Ende noch eine stattliche Zahl zur Verfügung der Kantone übrig.

E. Die andern Punkte bedürfen kaum einer stärkern Beleuchtung, als sie Finsler selbst gegeben hat. Weitere Belege solcher Korrespondenz sind noch nicht zum Vorschein gekommen, und von den revolutionären Kurmitteln, welche namentlich Laharpe vorschlug, ist hier zu reden kein schicklicher Anlass; die helvetische Aktensammlung (Bd. IV u. V) enthält darüber schon alles Erhebliche.

J. Strickler.

9. Ein politisches Gedicht des Luzerners Diebold Schilling.

Von Alb. Büchi.

Diebold Schilling ist in der Schweizerischen Historiographie bekannt als Verfasser einer Luzerner Chronik (herausgeg. Luzern 1862). Von seinem bewegten Lebenslauf hat uns Theodor von Liebenau ein ausführliches Bild entworfen.¹⁾ Dass er seine politische Gesinnung auch dichterisch zu verwerten wusste, ist bis jetzt nicht bekannt gewesen. Dem unten im Wortlaute folgenden Schreiben Schillings lässt sich nun entnehmen, dass ein Gedicht des Strassburger Humanisten und Rechtsgelehrten Sebastian Brant, eines begeisterten Anhängers des Kaisers, der infolge des Schwabenkrieges der Universität und Stadt Basel den Rücken gekehrt hatte, den Luzerner Kaplan Diebold Schilling im Frühjahr 1502 veranlasste, mit einem solchen zu antworten. Da die Dichtung Brants, wie es scheint, eine politische Herausforderung, vielleicht sogar eine Schmähung der Eidgenossen war, so wird Schillings Antwort im gleichen Tone gehalten gewesen sein. Leider wird Brants Dichtung nicht näher bezeichnet. Die um jene Zeit erschienene deutsche Ausgabe seiner *Somnia* (Pforzheim 1502) kann kaum gemeint sein, da diese sich mit den sittlichen Gebrechen der Zeit überhaupt befasste²⁾ und nichts enthielt, was die Eidgenossen verletzen konnte. Eher dürfte man an das wie es scheint nie gedruckte *Carmen in Helvetios*³⁾ denken, dessen Inhalt mir übrigens nicht näher bekannt ist. Auch Schillings Antwort ist nicht bekannt; doch dürfte sie wohl noch in irgend einem Archive erhalten sein, da der Verfasser selber schreibt, er habe jedem Ort ein Exemplar zum Geschenk gemacht. Der Luzerner Rat honorierte den Verfasser unterm 28. Mai 1502 mit einem Geschenke von 2 Gulden,⁴⁾ das ohne Zweifel sich auf die Widmung dieses Gedichtes bezieht. Ebensoviele spendete der Freiburger Rat laut Beschluss⁵⁾ vom 8. Juli 1502: «An herr Diebold Schilling, chorcherr zü Lutzern. Man dank im sines schenken und schicken im min herrn 1 par gulden, daz er jetzmaln für güt habe.» Dass der Beschluss wirklich zur Ausführung gelangte, beweist folgender Eintrag in den *Seckelmeisterrechnungen*⁶⁾: «Item dem priester und botten von Lutzern, der min herrn ein gedicht schankt, us minr herren geheiss: 7 fl 3 s.» — Vielleicht dienen diese Zeilen zur näheren Bestimmung des Brant'schen Trutzliedes sowie zur Auffindung der Schilling'schen Antwort.

Diebold Schilling an Schultheiss und Rat zu Freiburg.

Luzern, Dienstag 5. Juli 1502.

Vesten, fürsichtigen, frommen und wisen besundern lieben herren! Üch syend min gehorsam, willige dienst und was ich eren, liebe und güttes vermag, alle zit bereit zuvor. Und als denn jetz letst wie vor zü mermaln doctor Brand zü Strasburg ein dicht, darin er etwen (?) die Eitgnossen gemeinlich tratzet, uss hat lassen gan, wie ir hie

¹⁾ In *Monatrosen* Bd. XV. Luzern, 1871 S. 213 ff. u. 245 ff.

²⁾ Vgl. Charles Schmidt, *Histoire littéraire de l'Alsace* I 273. Paris, 1879.

³⁾ Vgl. Haller, *Bibliothek der Schweiz. Geschichte* V 327.

⁴⁾ *Sabbato post Corporis Christi 1502. Concept der Ungeld-Rechnung, s. Liebenau a. a. O. 220 Anm. 5.*

⁵⁾ *St.-A. Freiburg, Ratsmanual* XX S. 4v.

⁶⁾ *St.-A. Freiburg, Seckelmeisterrechnung* Nr. 200. *Gemein Usgeben.*

gegenwärtig ouch sähend, daruff aber ich ein anders gesetzt und jeglichem ort eins geschenkt han, als ich üch ouch schenken, üch als min gn. lieb herren bittende, mich wie die andern min gn. herrn die Eitgnossen gnädenlich by dissem botten ze bedenken. Will ich umm üch mit lib und güt nach allem minem vernügen verdienen und das zü grossen eren bruchen und anlegen, wann, wa ich geschickt wär, schilt oder geteilte cleider ze tragen, wölt ich das dheins wägs versmahen sunder gnädenlich darumm bitten.

Datum Zinstag nach Ülrici a° 1502.

Uw. Gn. demütiger caplan
Diebolt Schillig zü Lucern.

Adresse: Den vesten, fursichtigen und wisen schultheissen und rate zü Friburg in Öchtland minen gnädigen lieben herrn.

(Kantonsbibl. Freiburg. Coll. Girard XII 193, Autograph. Siegel erhalten.)

Totenschau schweizerischer Historiker.

1901.

5. Januar. **Gustav H. Wunderli** in Zürich. — Geb. den 24. April 1845, von Beruf Kaufmann — er ist der Begründer der ersten schweizer. Gummifabrik in Mellingen —, beschäftigte er sich in seinen Mussestunden mit histor. Studien. Er veröffentlichte: «Die Entstehung der schweiz. Neutralität und Glaubensfreiheit» (Zür. 887) — «Zürich in der Periode 1519—1531; in besond. Berücksichtigung der Janssen'schen Angriffe» (Zür. 888) — «Hans Waldmann und seine Zeit» (Zür. 889) — «Huldreich Zwingli und die Ref. i. Zür.» (Zür. 897). W. ist auch der Vf. eines Volksspieles «Die Gründung ewiger Bünde schweiz. Eidgenossenschaft» (Zür. 891). — *Nekrol.*: «Zürch. W. Chr.» Nr. 2 v. 12. Januar 1901.

[R. H.]

25. Januar. **Edmond Pictet**, Mitgl. d. Geschichtf. Ges. s. 1886, der Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève s. 1867, geboren 1835. *Histor. Arbeiten*: «Biographie, travaux et corresp. diplomat. de C. Pictet de Rochemont, 1755—1824», (Genève 1892). — «Journal d'un Genevois à Paris sous le consulat» (Marc-Aug. Pictet, 1752—1825, Mém. et doc. publ. par la soc. d'hist. et d'arch. de Genève 5). — «Lettres inédites de Voltaire à Louis Necker de Germany et à J.-A. de Luc» (zus. mit Ed. Favre, Bull. de la soc. d'hist. et d'arch. de Genève 1). — «Lettres du secrétaire d'état M.-A. Puerari à Jean-André de Luc» (ib.). — *Nekrolog.*: «Bull. de la soc. d'hist. et d'arch. de Genève» 2, 208. — «Anz. f. Schw. Gesch.» 9, 10. «Journal de Genève» den 26. Jan.

22. Februar. **Hippolyte-Jean Gosse**, von Genf, Dr. med., Mitgl. d. Soc. d'hist. et d'arch. de Genève seit 1853. — Geb. 1834, Professor der gerichtlichen Medizin an d. Univ. Genf, beschäftigte sich eifrig mit Archäologie im weitesten Umfang und erwarb sich grosse Verdienste um das Genfer archäolog. Museum, dessen Konservator er seit 1872 war. — Von seinen zahlreichen Arbeiten betreffen die schweizer. Urgeschichte: «Notice sur d'anciens cimetières trouvés soit en Savoie soit dans le canton de Genève, et principalement sur celui de La Balme près de La Roche» (Mém. et doc. de Genève 9, 11.) — «Suite à la notice . . .» (ib. 11, 81). — «Les tombeaux de Raron» (Anz. f. Alt. 2, 450). — «Inscriptions découvertes à Genève» (ib. 451). — «Mémoire sur les habitations lacustres de la Suisse» (Paris, Bull. Soc. d'anthropol. 1860, p. 162). — «Note sur la Clémence» (Mém. et doc. de Genève 16, 428). — «La station préhistorique de Veyrier et l'âge du renne en Suisse» (Assoc. franç. Lyon 1873, p. 674.) — «Trésor de la Deleysse à Martigny» (Anz. f. Alt. 1876, p. 647). — «Mœurs et civilisation des peuples qui ont habité Genève et ses environs avant l'arrivée des Romains.» (Trois conférences faites à l'Aula de l'Univ. de Genève, janv. 1879). — «Sur la station lacustre de la Tène à Neuchâtel» (Assoc. franç. Grenoble 1885, p. 174). — «Recherches pour préciser l'âge du renne à Genève.» (Assoc. franç. Nancy 1886, p. 170). — «Rapport sommaire concernant les objets archéologiques trouvés dans le lit du Rhône pendant les travaux exécutés pour l'utilisation des forces motrices.» (Genève 1890.) —

«Contribution à l'étude des édifices qui ont précédé l'Eglise de St. Pierre es-liens à Genève.» (Genève 1893.) — *Nekrolog*: Bull. de la soc. d'hist. et d'arch. de Genève II, 210.

26. Februar. **Rudolf von Sinner**, Mitgl. d. hist. Ver. d. Kts. Bern s. 1873. — Geboren 1830, in jüngeren Jahren in österreich. Diensten, später Chef d. eidg. Generalstabsbureaus, bern. Burgerratspräsident, Grossrat etc., beschenkte mit seinem Bruder Eduard v. Sinner das hist. Museum reichlich. — *Histor. Arbeiten*: «Rud. Thormann, 1821—1871» (Bern. Biogr. I, 226). — «Eine Fahrt ins Hauptquartier der deutschen Südararmee», (Bern. Taschenb. 1872). Geschichte der Gesellschaft zu Mittellöwen, Mscr. — *Nekrolog*: «Arch. d. hist. Ver. d. Kts. Bern» 16, XXXVI., «Bern. Taschenb.», 1902, 316. «Berner Tagblatt» 1901, No. 99.

28. März. **Paul Chaix**, von Genf, der letzte d. Begründer d. Soc. d'hist. et d'arch. de Genève, Ehrenmitgl. s. 1898. — Geb. 1. Okt. 1808 in Crest (Drôme), s. Abstammg. nach Savoyer, 1823 in Genf eingebürgert, wo er auch s. ersten Studien machte, ging später ins Ausland, reiste und nahm nach s. Rückkehr 1835 eine Stelle als Lehrer d. Gesch. u. Geogr. am Collège in Genf an, von der er 1882 zurücktrat. — Er veröffentl. zahlr. Arbeiten histor. u. geograph. Inhalts (vgl. Le Globe, Mém. 1901, 111 ff.), worunter folg. *histor. Arbeiten*: «Sur le passage d'Annibal à travers les Alpes et sur la vallée de Beaufort» (Paris, Bull. Soc. géogr. 1854). — «De la Loi Salique et de Charles le Mauvais» Genève 1859. — *Nekrolog*: «Bull. de la soc. d'hist. et d'arch. de Genève» II, 213. — «Revue hist. vaud.» 1902, 224.

30. März. **Emil Müller** in Zürich, Mitgl. der antiquar. Ges. seit 1882. — Geb. den 6. November 1851 in Aarau, studierte, nach Absolvierung der dortigen Schulen, seit S. S. 1872 an den Hochschulen Zürich und Leipzig Philologie und Archaeologie, ward 1876, ohne seine Studien regelrecht abgeschlossen zu haben, erst provisorisch, am 7. Septemb. 1878 dann definitiv zum Unterbibliothekar an der Zürcher. Kant.-Bibliothek gewählt und nach O. F. Fritzsche's Tode 1896 Oberbibliothekar. — Ausser einer Arbeit «Drei griech. Wasenbilder; Festgruss der archaeol. Sammlung der Zürch. Hochschule an die 39. Versammlg. deutsch. Philologen und Schulmänner» (Zür. 887) hat M. nichts veröffentlicht. — *Nekrol.*: «Zürch. Post» Nr. 77 v. H[ch.] W[eber] — «N. Z. Ztg.» Nr. 91 v. H[erm.] E[scher]. Vgl. «Zur Erinnerung an E. M.» [v. Hch. Weber in Bd. II des Katal. der Biblioth. der kantonal. Lehranstalten in Zür.] [R. H.]

1. Mai. **Konrad Kuhn** in Frauenfeld, Mitgl. des thurg. histor. Vereins, dessen Vorstand er als Vizepräsident während einer Reihe von Jahren angehört hat. — Geb. den 4. November 1829 auf dem Hof Götschenhäusli (Gemeinde Salen-Reutenen, Pfarrei Steckborn), besuchte er die Benediktinerstiftsschule zu Fischingen, studierte an den Hochschulen Tübingen und München Theologie und empfing 1854 die Priesterweihe. Von 1854 bis 1866 Pfarrer in Tänikon, seit November dieses Jahres bis an sein Lebensende in gleicher Eigenschaft in Frauenfeld. Er war Mitgl. des kathol. Kirchenrates, seit 1868 Dekan des Kapitels Frauenfeld-Steckborn, seit 1870 bischöfl. Kommissar und Domherr des Bistums Basel. — *Histor. Arbeiten*: «Thurgovia sacra; Gesch. der kathol. kirchl. Stiftungen des Kt. Thurgau.» 3 Bde. (Erfld. 869—83.). — *Nekrol.*: «Thurg.-Ztg.» Nr. 101. 1. Bl. v. 1. Mai; «Ostschweiz» Nr. 101 und «Vaterland» Nr. 100 vom 1. Mai 1901; «Anz. Altert.» N. F. III, 89 [von dem Unterzeichneten]. [R. H.]

23. Mai. **Ferdinand Schmid** in Moerel, Mitgl. d. Allg. Gesch.-Forsch. Ges. d. Schweiz seit 1881, der Société d'hist. de la Suisse Romande, des Gesch.-Forsch. Vereins v. Oberwallis seit 1861, dessen Vizepräsident er war. — Geb. den 6. Januar 1832 zu Stalden im Vispental, erhielt er bei Kaplan Pfefferle von Ernen den ersten Unterricht in der lat. Sprache, trat im Herbst 1847, kurz vor Ausbruch des Sonderbundskrieges, in das damals noch von Jesuiten geleitete Kollegium zu Brig ein, woselbst er, nach geschlossenem Frieden, unter der Leitung von Weltpriestern seine Gymnasialstudien fortsetzte, besuchte hierauf die Klosterschule zu Einsiedeln, seit dem Herbst 1852 das Seminar in Sitten und ward am 7. April 1855 von Bischof Peter Josef von Preux (gest. 15. Juli 1875) zum Priester geweiht. Als Rector begann er seine pfarramtliche Tätigkeit in Glis, ward 1857 Pfarrer in Reckingen, im Juni 1860 solcher im Leukerbad, welche Pfarrei er am 11. November 1870 mit Moerel vertauschte, wo er in segensreicher Weise bis an sein Ende gewirkt. — Um die Erforschung der Oberwalliser Archive wie auch als Lokalhistoriker hat Sch. sich ganz bedeutende Verdienste erworben; hervorragender Mitarbeiter Jean Gremauds an dessen «Documents relatifs à l'hist. du Vallais.» — *Historische Arbeiten*: «Aus dem Tagebuch des Hrn. Meyers J. St. Matter» (in «Wallis. Monatschr. f. vaterl. Gesch.» Nr. 2 v. Aug. 1862 S. 9—16). — «Das Jahrbuch von Ernen» (ebendas. Nr. 17 ff. v. November etc. 1863 S. 129 ff.), mit «Nachtrag

zum Jahrzeitbuch von Ernen: Katalog der Pfarrer zu Ernen» (ebendas. Nr. 2 v. Febr 1864 S. 9—15). — «Der Aufruhr im Jahr 1732» (ebendas. Nr. 7 v. Juli 1864 S. 49—54, Nr. 10 v. Okt. S. 73—80, Nr. 11 v. Novemb. S. 81—88). — «Zur Schlacht von Ulrichen im Jahr 1419» (ebendas. Nr. 1 v. Jan. 1865 S. 1—4). — «Gefangenschaft des Bischofs Guitshard Tavelli in Goms 1361/62» (ebendas. Nr. 2/3 v. Febr./März 1865 S. 9—23). — «Geschichtliches üb. Leukerbad» (in *Brunner*, das Leukerbad [Bern 1867]. S. 2—14.) — «Ein Chronicon zu Münster» (in «Blätt. a. d. Wallis.-Gesch.» I, 7/8, 15/16, 29/32, 48, 62/64, 79/80.). — «Verkehr u. Verträge zwisch. Wallis u. Eschenthal vom 13. bis 15. Jahrh.» (ebendas. I, 143—174). — «Wandlungen einer Gemeinde-Bauernzunft» (ebendas. I, 175—182). — «Burg- u. Landrechtbrief der drei Orte Luzern, Uri u. Unterwalden mit dem Zehnden «ob Denisch auf» (Goms) . . . den 15. Dezemb. 1416» (ebendas. I, 202—206). — «Bündniss zwisch. Wallis u. dem Herzog v. Savoyen; Sitten, d. 1. Mai 1528» (ebendas. I, 233—37). — «Bündniss zwisch. Wallis u. den 7 kath. Orten; Luzern, d. 12. März 1529 u. 17. Dezemb. 1533» (ebendas. I, 238—243.) — «Verzeichnis v. Priestern a. d. deutsch. Wallis» (ebendas. I, 270—299, 354—395, 437—478, II, 67—96, 185—192, 253—277, 379—384.) — «Zur Bundeserneuerg. des Wallis mit den sieben Orten der Eidgsch. i. J. 1578» (ebendas. I, 399—415). — «Verding des gebuws St. Jodren Kilchen in der Statt Sitten, Leukerbad d. 8. Septemb. 1514» (ebendas. I., 433—436). — «Die Gerichtsbarkeit von Mörel» (ebendas. II. 35—62). — «Geschichtliches üb. d. Unterrichtswes. i. Kant. Wallis» (ebendas. II, 97—178); ins Französ. übers. v. O. Perrolaz unter dem Titel «L'instruction publique en Valais» [in «Journal du Dimanche; Suppl. hebd. à la Gaz. du Valais» Nr. 12 ff.] — «Der Urnavasturm in Naters u. seine Besitzer im 13. Jahrh., e. geneal. Studie» (ebendas. II, 227—246). — «Table alphabétique des noms de lieux et de personnes» zu Bd. VIII. der v. J. Gremaud herausgeb. «Documents relatifs à l'hist. du Vallais.» (Laus. 1898.) — *Nekrol.*: «N. Z. Z.» Nr. 148 M. Bl. v. 30. Mai 1901 v. R[obert] H[oppeler]; «Walliser-Bote» Nr. 22/23 v. 1./8. Juni; «Gaz. du Valais» No. 44 v. 1. Juni. [R. H.]

5. Juni. **Jakob Hunziker**, Prof. an d. Ktsschule in Aarau, Mitgl. d. Geschichtf. Ges. s. 1882, einer d. Begründer u. langjähr. Präs. d. aargau. hist. Ges., s. 1889 Konservator d. antiqu. Museums. — Geb. 27. Sept. 1827 in Kirchleerau, studierte klass. Philologie, Germanistik u. Geschichte in München u. Bonn, hielt sich 1851 bis Anf. 1859 als Instituts- u. Hauslehrer, Mitarb. an philolog. Ausgaben etc. u. Zeitgskorresp. in Paris auf, s. 1859 Prof. d. französ. Sprache u. Litt. an d. Ktssch. in Aarau, 1868—74 Rektor, Mitgl. versch. Schulbehörden, 1889 als Mitgl. d. Jury f. d. Schulwesen an d. Pariser Weltausstellg. abgeordnet, 1897 Ehrendoktor d. Zürcher Universität, eifr. Vorkämpfer d. deutsch. Sprachtums, verdient um d. volkskundl. Forschg. Hauptwerk: «D. Schweizerhaus, nach s. landschaftl. Formen u. s. Entwicklung dargest.», Bd. I «Wallis» 1900, mit Unterstüztg. d. Bundes erschienen. — *Sprachgeschichtl., antiquar. u. histor. Arbeiten*: «Aargauer Wörterb. in d. Form d. Leerauer Mundart» (1877). — «D. Sprachbewegg. an d. Grenze d. franz.- u. deutschschweizer. Gebietes» (1891). — «D. Sprachverhältn. d. Westschweiz» (Schw. Rundsch. 1895, N. Z. Z. 1895, 62, 69). — «Z. deutsch-roman. Sprachgrenze in Wallis» (N. Z. Z. 1896, 254). — «D. Kampf um d. Deutschtum in d. Schweiz» (Münch. 1898). — «Ausgrabgen. b. Ober-Siggingen» (Anz. f. Alt. 5). — «Fundber. über d. Ausgrab. in Grenchen u. b. Lenzburg» (Aarg. Taschenb. 1861). — «D. Ausgrabgen. v. Lunkhofen» (Argovia 24). — «Mitteil. üb. d. Ausgrab. v. Lunkhofen» (Jahresh. d. Ver. schw. Gymn. 23). — «Bericht üb. d. Durchgrabg. d. sog. Heidenhübels im Walde v. Unter-Berikon» (Aarg. Taschenb. 1900). — «Ueb. tradit. Haustypen als Gegenst. ethnolog. Forschg.» (Fernschau 1887. Verh. d. Berl. Ges. f. Anthrop. 1888). — «D. Bernerhaus in Heimenschwand» (Anz. f. Alt. 1889). — «Das Waldmannhaus z. Blickenstorf b. Baar» (Zuger Neujahrsbl. 1893. Anz. f. Alt. 1901). — «D. rätoroman. Haus» (Jahresh. d. Ver. schw. Gymn. 22.) — «Z. Schweizerdorf an d. Landesausstellg. in Genf» (Arch. f. Volksk. 1). — «D. Bauernhaus d. Grossherz. Baden vergl. m. demjen. d. Schweiz» (ib. 2). — «D. Liebesbrunnen» (Aarg. Taschenb. 1898). — «D. Sprecherhaus in Davos» (Anz. f. Alt. 1899). — «Z. Gesch. d. mittelalt. Hypokausts» (ib. 1900). — «Schweizer Haus- u. Sinnsprüche» (Aarg. Taschenb. 1900). — «Les legendes suisses du canton d'Argovie» (Revue germ. et franç. 1858). — «D. Jahrzeitbuch d. Leutkirche in Aarau», ca. 1350 (Argovia 6). — «La Suisse et la Haute Italie» (Revue hist. 23). — «Augustin Keller» (Schweiz. Zeitschr. f. Gemeinnützl. 22). — «Landvogtsgesch. aus d. bern. Unteraargau. Nach Urk. entworfen.» (V. Jura z. Schwarzw. 1892). — «Ernst Ludw. Rochholz», 1809—92 (Progr. d. Ktssch. Aarau 1893). — «Nachruf an H. Oberst Emil Rothpletz» (Taschenb. f. schw. Wehrm. 1899, vgl. N. Z. Z. 1897 Nov. u. Bund). — «Emil Welti im

Aargau», 1825—1866» (Argovia 28). — *Nekrologe*: «Argovia» 29 u. «Progr. d. Ktsschm. Aarau», 1902 (wo weitere verzeichnet sind) v. J. Winteler.

7. Juli. **Karl Burckhardt-Burckhardt**, alt Rats Herr, Mitgl. d. Geschichtf. Gesellsch. s. 1859, in richterlichen und administrativen Ämtern um Basel hochverdient. — *Historische Arbeiten*: «Das Begehren der Basler Bürgerschaft im Jahre 1692», (Basl. Beitr. 8.) — «Die Sendg. Bened. Vischers nach Paris, 1815» (ib. 13). — «Die Klosterkirche Klingental in Basel» (zus. mit C. Riggenb., Mitt. d. Ges. f. vaterl. Alt. in Basel, 8). — «Der Kirchenschatz d. Münsters in Basel» (zus. mit C. Riggenb. ib. 9. 10). — «Aus d. Tagebuch e. Baslerin z. Z. d. Durchmarsches d. Alliierten» (Basl. Beitr. N. F. 4). — *Nekrolog*: (Basl. Taschb. 1902, 280).

17. Juli. **Basilus Hidber**, von Mels, Mitgl. d. geschichtforsch. Ges. s. 1852, langjähr. Vorstandsmitgl. u. Archivar, Mitgl. d. hist. Ver. d. Kts. Bern s. 1852, Vicepräs. 1867—75, Ehrenmitgl. u. korresp. Mitgl. zahlr. Gesellsch. — Geboren 23. Nov. 1817, besuchte d. Schulen in Mels, Pfäfers u. St. Gallen, studierte in Bern, Jena u. Leipz. 1835—39 Philologie, Geschichte u. Jurisprudenz, war 1847—1856 Lehrer f. Deutsch u. Geschichte an d. Industrie-, dann bis 1872 an d. Ktsschule in Bern, promovierte 1857 in Heidelbg. in abs., ward 1861 Privatdocent, 1868 ausserord., 1870 ord. Prof. d. Schweiz. Gesch. an d. Univers. Bern, resignierte 1896. — Hidber war d. Herausgeber des v. ihm angeregten «Schweizer. Urkundenregisters» (Bd. I 1863, II 1877) und der «Diplomata helvet. varia» (als Beilage z. vorangeh. ersch.); er referierte in d. «Jahresber. d. Geschichtswiss.» v. Instrow 1877—1884 üb. d. schweizer. Litter. d. Mittelalters u. publicierte ausser e. Abhandlg.: «Das erste Schiesspulver u. Geschütz in d. Schweiz» (Bern 1866), einer «Schweizergesch. f. Schule u. Volk» (zwei Teile, 1882—1888) und einer «Diplomat. krit. Untersuchung d. Berner Handveste» (Bern. Festschr. 1891) eine grosse Zahl von *Histor. Arbeiten* in verschied. Zeitschr., den Neujahrsbl. f. d. bern. Jugend u. d. Sonntagsbl. d. «Bundes», auch mehrere rechtshistor. Gutachten. Dem Verzeichnis von Ad. Fluri in «Helvetia», Monatsh. d. Stud.verbindg. Helvetia 1901 sind noch beizufügen: «Vergleich zw. Abt Salomon v. Konstanz u. Abt Crimold v. St. Gallen» (Anz. f. Schw. Gesch. 1). — «Walliser Urkunden in Chur, 1299—1357» (zus. mit J. L. Aebi, ib.). — «Zur Textkrit. v. Justingers Berner Chronik» (ib.) — «Zum schweiz. Schützenwesen d. 15. u. 16. Jahrh.» (mit N. Rädle, ib.). — «Wilh. v. Diesbach, Schulth. in Bern, 1437—1517» (Schweiz 8). — *Nekrolog*: «Berner Taschenb.» 1902, 320; «Arch. d. hist. Ver. d. Kts. Bern» 16, LXV; «Helvetia», Monatsh. d. Stud.verb. Helvetia, 1901.

28. Juli. **Abbé François Jeunet**, curé de Cheyres. — Geb. zu Vevey 7. Juli 1829, besuchte d. Colleg in Evian, studierte Theologie in Besançon und Freiburg, wurde 1853 ordiniert, kurze Zeit Vicar in Carouge, seit 1854 in Compesières, von 1857—1867 Pfarrer in Cerneux-Péguinot, dann bis 1876 in Berlens und hierauf bis zu s. Tod in Cheyres. *Historische Arbeiten*: «Vie de la bienheureuse Louise de Savoie» (Paris 1875, Dijon 1884). — «Le canton de Fribourg et Nicolas de Flue». — «Vie de St. Guillaume, chanoine de Neuchâtel», 1196—1231 (Locle 1867). — «L'église catholique dans le canton de Neuchâtel» (Locle 1893). — «Essai biogr. sur Hugues de Châlons, dernier seigneur d'Orbe» etc. 1448—1490 (Rev. de la Suisse cath. 2). — «Marie de Savoie, épouse de Phil. de Hochberg, comtesse de Neuchâtel» (ib. 5). — «Précis hist. sur le pèlerinage de N. D. de l'Épine de Berlens autour de Fribourg» (ib.). — «Coup d'œil sur l'hist. du 15. siècle dans nos contrées» (ib. 6). — «La Réforme dans l'ancien bailliage de Morat» (ib.). — «Hist. du parti franç. à Neuchâtel», 1684—1857 (ib. 7). — «Les capitains vaincus à Morat» (ib.). — «L'introduction de la Réforme dans le canton de Neuchâtel, 1530» (ib.) — Le catholicisme à Neuchâtel jusqu'à la Réforme 1530» (ib.). — Quelques notes concernant le saint Guillaume de Neuchâtel» (ib.). — «Etymologie Neuchâteloise» (ib.). — «Fribourg toujours catholique» (ib. 8). — «Le lendemain de la Réforme à Neuchâtel» (ib.). — «La bienheur. Louise de Savoie à Orbe», 1461—1503 (ib. u. Mémorial de Fribourg 4). — «L'équipée de la Tour de Trême» (ib. 11, 12.). — «Les prêtres franç. déportés en Suisse et en part. dans le cant. de Fribourg» 1793 (ib. 12.). — «Hospitalité de Soleure pour les prêtres franç. émigrés pend. la révol. franç.» (ib. 13). — «Les erreurs de Ruchat. Hist. de la Réform.» (ib. 18). — «Joseph Hubert Thorin, conseiller d'état à Fribourg, 1817—1888» (ib. 19). — «Les dignitaires ecclés. Neuchâtelois», 1092—1868 (ib. 21). — «Marie de Savoie, comtesse de Neuchâtel et la violation de Cîteaux», 1463—1505 (ib. 24). — «Les origines du couvent de Payerne» (ib. 24). — «Les suites de la bataille de Morat» (Revue hist. Vaud. 6). — *Nekrolog*: «Arch. de la soc. d'hist. du Cant. de Fribourg» 8, XIII.

31. Juli. **Jules Duperrex**, in Lausanne, Mitgl. d. Geschichtf. Ges. s. 1859. — Geboren 1824, studierte Theologie, wandte sich aber d. Geschichte zu u. docierte s. 1856 an der Akademie, später an d. Univ. Lausanne, trat 1896 zurück mit d. Titel e. Honorarprof. Er hat Geschichtslehrbücher veröffentlicht und war Mitarbeiter an Secretans «Galerie suisse», für welche er die Biographien v. «Dr. Jon. Furrer», 1805—61; «Nikl. Friedr. v. Mülinen», 1760—1833; «Jos. Munzinger», 1791—1855 und «Nikl. Rud. v. Wattenwyl», 1760—1832, bearbeitete. — *Nekrolog*: Anz. f. Gesch. 9, 12 (M. v. K.).

9. August. Alt Reg.-Rat Oberst **Friedrich Bell**, in Luzern, Mitgl. d. Geschichtf. Ges. s. 1851, d. Ver. d. V Orte s. 1848, Mitglied d. Vorstandes (1865 Präsid.) — Geb. 12. Jan. 1827, besuchte d. Gymn. in Luzern u. ward Apotheker, trat 1848 in den Staatsdienst, zuerst als zweiter, dann s. 1856 erster Senatsarchivar, Stellvertr. d. Staatsschr., Mitgl. d. Erziehungsrates, 1871 Reg.-Rat, Vorst. d. Militärdep., wiederholt Schultheiss, nach s. Rücktr. aus d. Regierg. wieder im Staatsarchiv tätig, im Militär bis z. Oberst im Generalstab aufgerückt, Verf. d. Kanton. Militärgesetzes v. 1873. — *Histor. Arbeiten*: «Das österreich. Urbar d. 5 Orte betreffd.», 1303 (Geschichtsf. 6). — Zur Geschichte «d. Burgunderkriege» (zus. mit J. Schneller, ib. 23). — *Nekrolog*: «Geschichtsf.» 56, XXXVI.

25. August. **Emil Büchler** in Winterthur. — Geb. den 1. Dzbr. 1837 in Ebnat, besuchte das Gymnasium in St. Gallen und wandte sich dem Studium der Theologie zu; ward Pfarrer in der toggenburg. Gemeinde Hemberg, dann Lehrer der Geschichte und Rektor an der appenzell. Kant.-Schule in Trogen, seit 27. Febr. 1876 Geschichtslehrer an der Mädchenschule und am städt. Lehrerinnenseminar in Winterthur, später, nach Aufhebung des letztern, bis zu seinem Rücktritt (Frühjahr 1901) Lehrer der deutsch. Sprache und Prorektor an der dortig. höhern Mädchenschule und am Gymnasium. Als dessen langjähriger Präsident war B. «die Seele des histor.-antiquar. Vereins.» — *Nekrol.*: «Ldb.» Nr. 201 v. 28. Aug. 1901 von R. K[übler]; «N. Winterth. Tgbl.» Nr. 202 v. 29. Aug. von K. H[ausser]; «Zentralbl. des Zofing. Ver.» 1902, Jahrg. 42, Nr. 1, S. 42/44 (v. J. St.). [R. H.]

20. Oktober. **Karl Bürkli** in Rossau bei Mettmenstetten (Kant. Zürich). — Geb. den 29. Juli 1823, einem altzürcher. Geschlechte entstammend, besuchte die Kant.-Schule seiner Vaterstadt und wandte sich dem Gerberberufe zu, kam auf seiner Wanderschaft nach Paris, wo er mit den Ideen Fouriers über eine neue soziale Weltordnung bekannt wurde, warf sich nun ganz auf das Studium der sozialen Frage, gründete, in die Heimat zurückgekehrt, zusammen mit J. J. Treichler den Konsumverein, unternahm 1855 mit Gesinnungsgenossen den Zug nach Texas, um dort einen kommunistischen Zukunftsstaat ins Leben zu rufen und liess sich endlich, nachdem dies Unternehmen gescheitert, als Wirt in Zürich nieder. An der Antisystemsbewegung der sechziger Jahre hat er bedeutenden Anteil, gehörte auch während vieler Jahre als Vertreter des Wahlkreises Wülflingen-Toess dem zürcher. Kant.-Rate an; hervorragender Vorkämpfer des Proporz. In der Armee bekleidete er den Rang eines Hauptmanns der Landwehr. — *Histor. Arbeiten*: «Der wahre Winkelried; die Taktik der alten Urschweizer» (Zür. 886). — «Der Ursprung der Eidgenossensch. aus d. Markgenossenschaft u. die Schlacht am Morgarten» (Zür. 891). — «Ein Denkmal am Morgarten» (Zug. Neuj.-Bl. 1895.) — *Nekrol.*: «Zürch. Freitag. Ztg.» Nr. 43 v. 25. Okt. 1901; «Zürch. W. Chr.» Nr. 44 v. 2. Nov. [R. H.]

30. Oktober. **Philipp Ritter**, von Biel, Mitgl. d. Hist. Ver. d. Kts. Bern s. 1863. — Geb. 1837, schlug zuerst die jurist. Laufbahn ein, war Fürsprech und Gerichtspräsident in Biel, später trat er in d. Dienst d. Eidgenossenschaft als Unterarchivar, 1875—95; Mitgl. der Berner Biographien-Kommission, Redaktor der schweiz. Bienenzeitung. — *Histor. Arbeit*: «Wilh. Fabricius Hildanus», 1560—1634 (Berner Biogr. 1, 276). — *Nekrolog*: «Bern. Taschenb.» 1902, 304; «Arch. d. hist. Ver. d. Kts. Bern», 16, LXV.

25. November. **Gustav Schmidt-Hagnauer**, Mitgl. d. Geschichtf. Ges. s. 1867, d. argau. hist. Ges. — Von Beruf Kaufmann, zeigte Schin. besonders f. Gesch. s. Vaterstadt grosses Interesse. — *Histor. Arbeit*: «Adelsgeschlechter aus Aaraus Vorzeit» (Argovia 12).

10. Dezember. **Max Staub** in Zürich, Mitgl. der antiq. Ges. seit 1894. — Geb. den 5. Jan. 1870 in Riesbach-Zürich, besuchte die Volksschule und das Gymnasium seiner Vaterstadt, wandte sich seit Herbst 1888 an den Hochschulen Lausanne und Zürich dem Studium der Theologie zu und ward, nach erfolgter Ordination und Promotion zum Doktor philosophiae, im Frühjahr 1899 Sekretär der freiwillig. u. Einwohner-Armenpflege der Stadt Zürich, bis eine heimtückische Krankheit, von der er sich nicht wieder erholen sollte, ihn zum Rücktritte nötigte. Er verfasste: «Das Verhältn. der menschl. Willensfreiheit z. Gotteslehre bei M. Luther u. Huldr. Zwingli» (Zür. 894). — «Zu Prof. Stähelins Zwinglibiographie» (in «N

Z. Ztg.» 1898 Nr. 6/7) und separ. (Zür. 898). — «Evang. Reflexionen über den I. internat. Arbeiterschutzkongress in Zür. 1897» (Zür. 898). — «Aus den Erfahrungen eines städtischen Armensekretärs» (Neuj.-Bl. der Hülfsgeg. i. Zür. 1902). — *Nekrol.*: «Zentral-Bl. des Zof. Ver.» 1902, Jhrg. 42, S. 190/191 (von A. W.) [R. H.]

15. Dezember. **Johann Jakob Häberlin-Schaltegger** in Zürich. — Geb. den 10. August 1828 in Bissegg (thurg. Gemeinde Amlikon), studierte, nach Absolvierung des Gymnasiums, an den Hochschulen Zürich und Bonn classische Philologie, etablierte sich dann als Buchhändler und Antiquar in Amriswil, später als Sprachlehrer in Zürich. Seine Mussestunden verwendete er zu histor. Studien; daneben interessierte er sich auch lebhaft für die Erscheinungen und Bewegungen auf theolog.-kirchl. Gebiete. Er verfasste: «Gesch. der evang. Kirchgem. Sommeri-Amriswil» (Frfld. 870) — «Gesch. des Ct. Thurgau» (Frfld. 872) — «Das Leben Jesu i. Lichte uns. Zeit» (Frfld. 874). — «Der Ct. Thurg. 1849—1869» (Frfld. 876) — «Die wolthätig. Anstalt. u. Vereine i. Kt. Thurg.» (83. Neuj.-Bl. d. Hülfsgeg. i. Zür. 1883.) — «Bilder aus d. Sonderbundskriege v. 1847» (Grüning. 895; 2. Aufl. 897). — «Der sogen. Sonderbund, seine Entstehung, sein Verlauf u. seine Auflösung.» (N. Z. Ztg. 1897 Nr. 325, 327/28, 330, 337, 342.) — «Ernstere und heitere Scenen aus dem Neuenburger-Handel vom J. 1856/57» (N. Z. Ztg. 1898 Nr. 77—79, 87.) — «Frauenfeld als Sitz der ehem. Tagsatzung» (in «Die Schweiz» 1898. Jhrg. II, S. 372/75.) — «Zürcher Studentenleben vor fünfzig Jahren» (N. Z. Ztg. 1899 Nr. 198, 200/201.) — «Zum Bächtelistag in Frauenfeld» («Schweiz. Arch. f. Volkskde.» 1899. Jhrg. III.) — *Nekrol.*: «Zürch. W. Chr.» Nr. 52 v. 28. Dzbr. 1901; «N. Z. Ztg.» Nr. 350. 2. Abl. v. 18. Dezbr. 1901. — «Die Arther Auswanderer v. J. 1655 oder der Hummelhandel» (N. Z. Ztg. 1899 Nr. 358—360.). — «Prinz Ludwig Napoleon u. der franz.-schweiz. Konflikt des J. 1838» (N. Z. Ztg. 1900 Nr. 205/06, 208). — [R. H.]